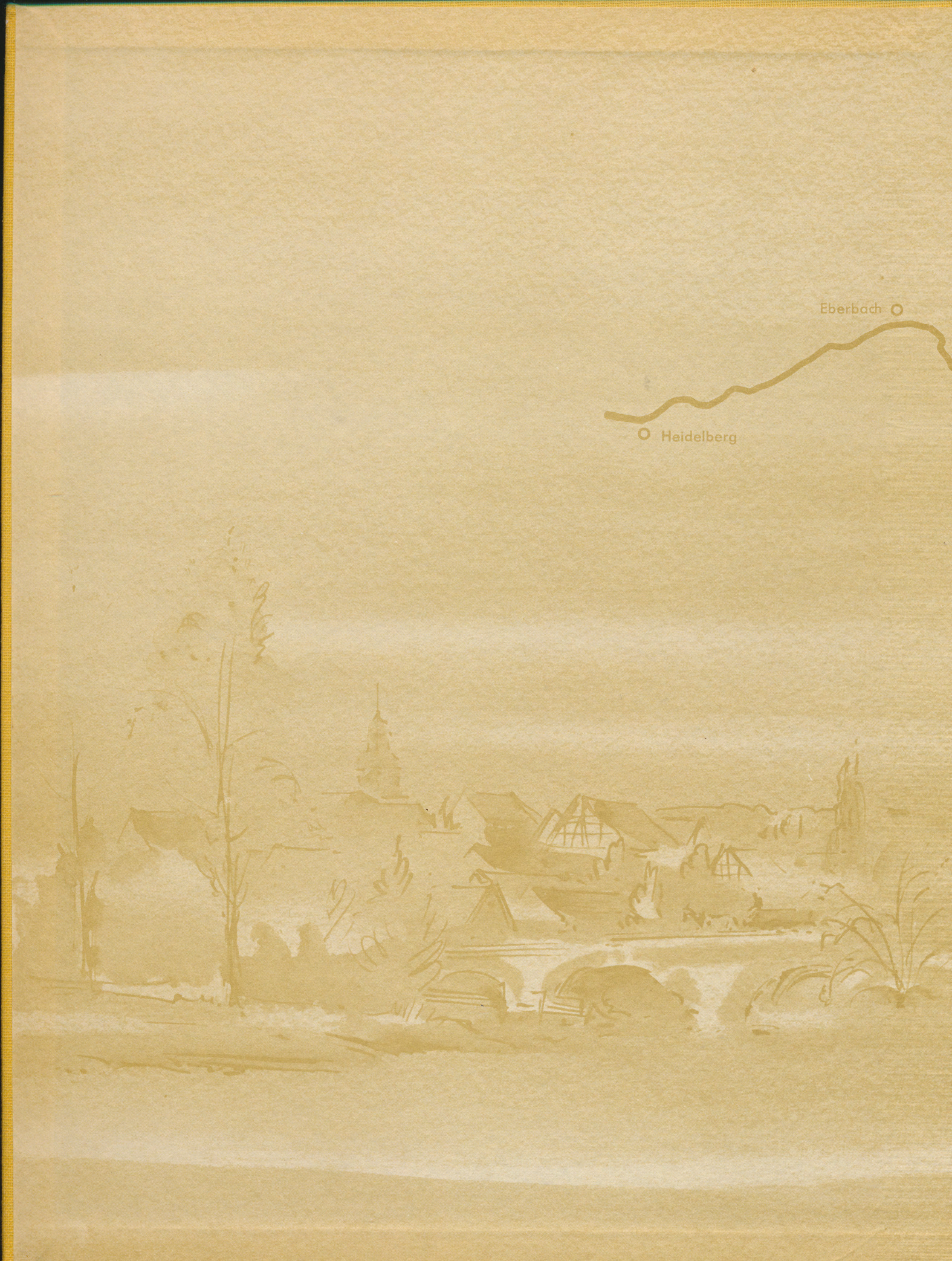
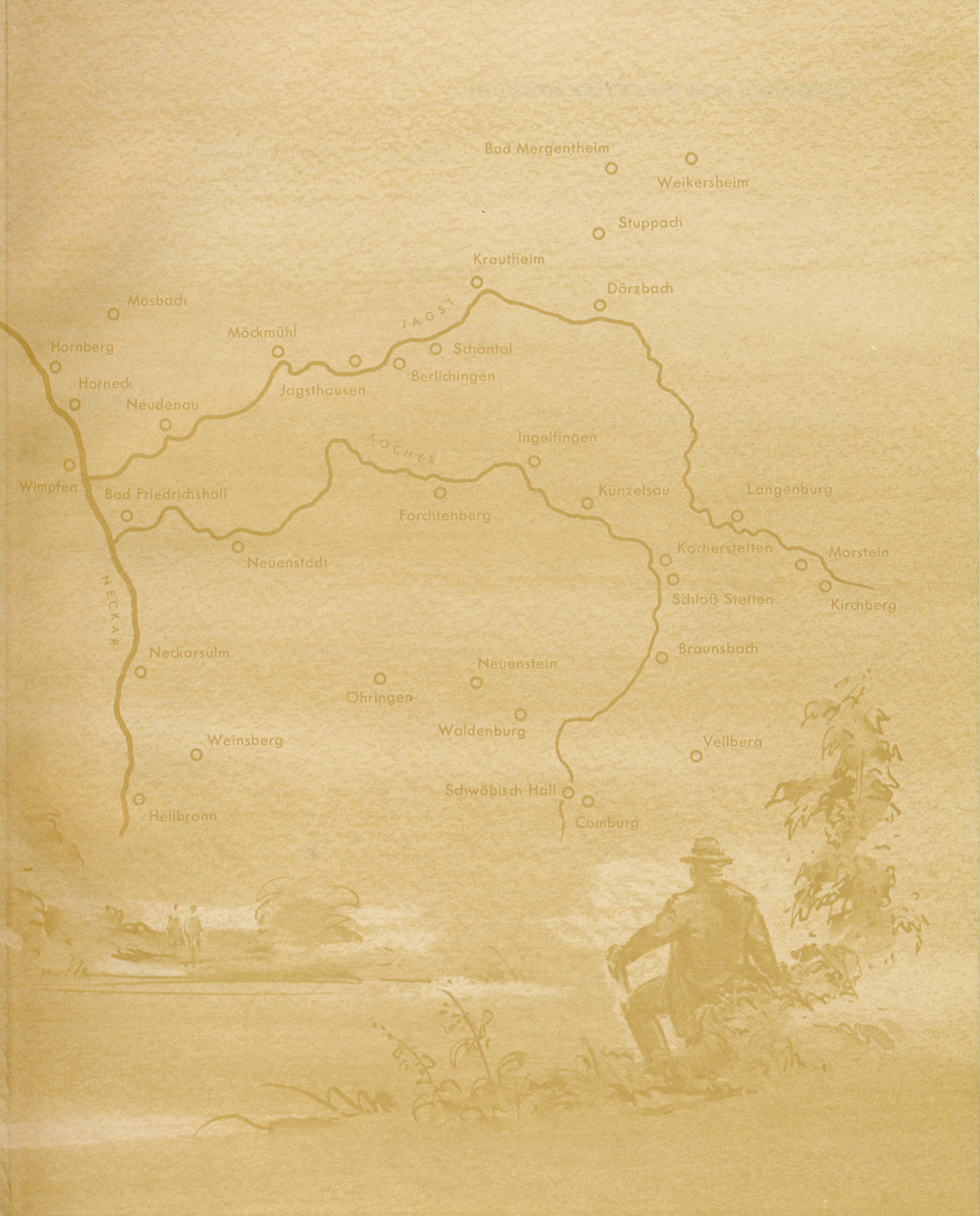
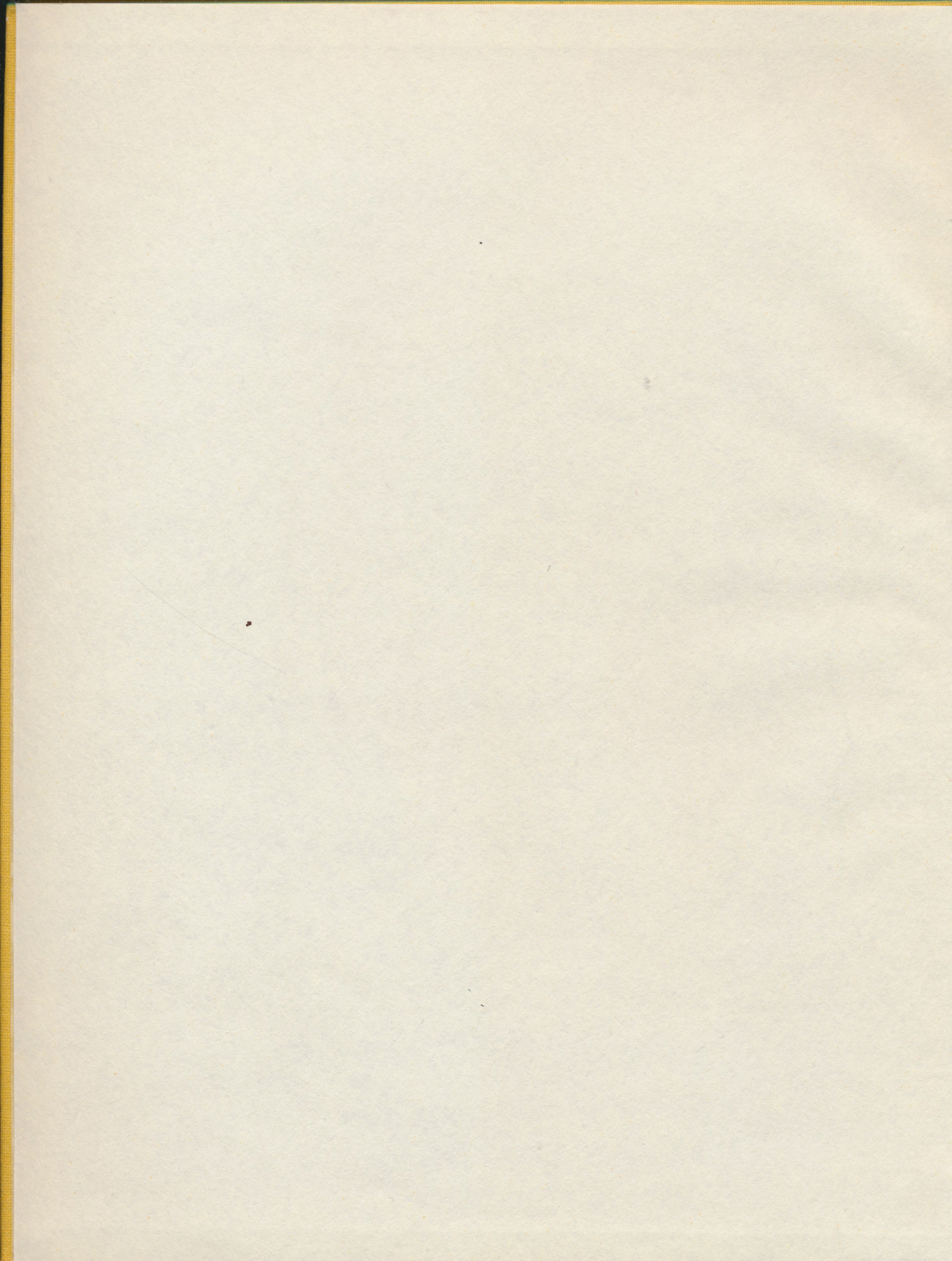
Im Lande
Götz von Berlichingens

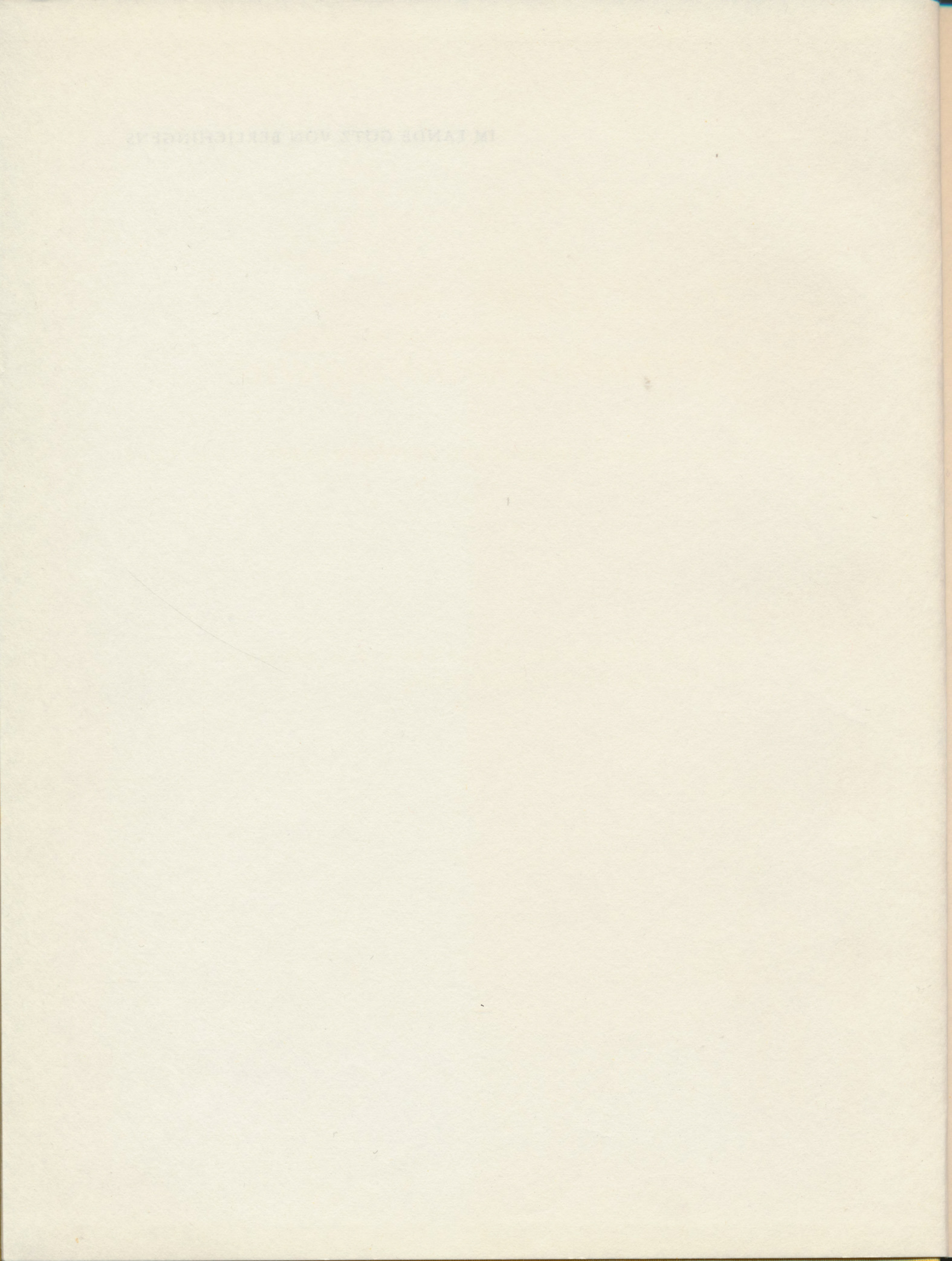


Eberbach
Heidelberg


Bad Mergentheim
Weikersheim
Stuppach
Krautheim
Dörzbach
Mosbach
JAGST
Möckmühl
Schöntal
Hornberg
Berlichingen
Jagsthausen
Horneck
Neudenau
KOCHER
Ingelfingen
Wimpfen
Bad Friedrichshall
Forchtenberg
Künzelsau
Langenburg
Neuenstadt
Kocherstetten
Morstein
NECKAR
Schloß Stetten
Kirchberg
Braunsbach
Neckarsulm
Neuenstein
Öhringen
Waldenburg
Weinsberg
Vellberg
Schwäbisch Hall
Heilbronn
Comburg



IM LANDE GÖTZ VON BERLICHINGENS



RUDOLF SCHULER

Im Lande Götz von Berlichingens

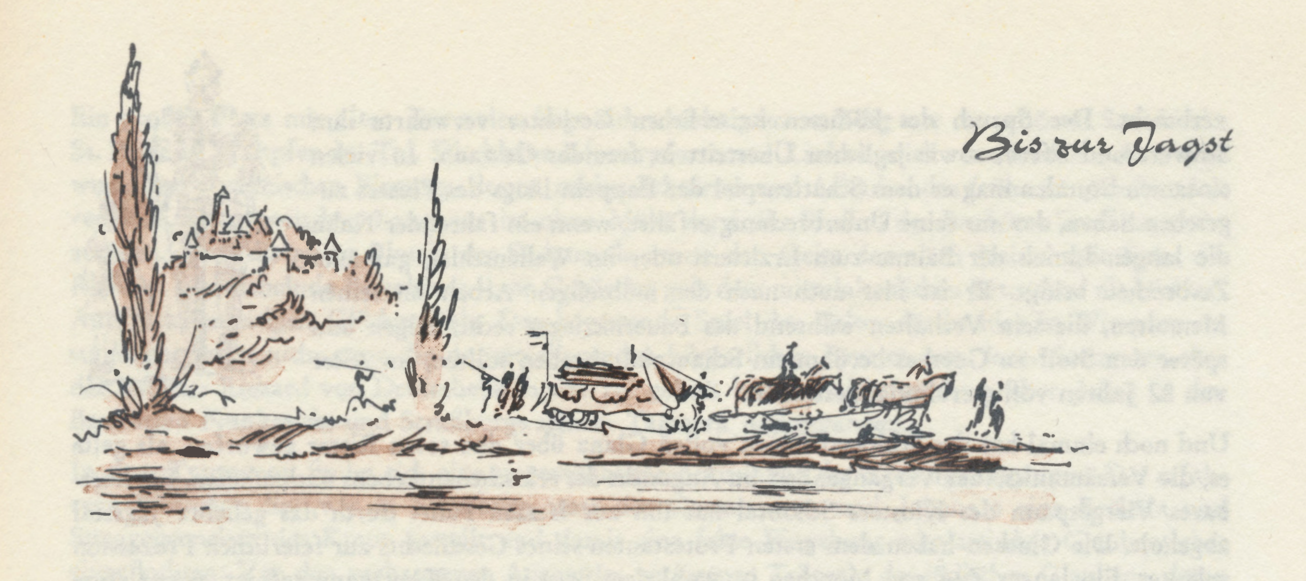
UNBERÜHRTES BURGENLAND ZWISCHEN JAGST UND KOCHER

MIT EINER ERZÄHLENDEN BETRACHTUNG VON DR. RICHARD HENK
UND ZEICHNUNGEN VON HEINZ MICHEL



VERLAG BRAUSDRUCK GMBH HEIDELBERG

VIERTE, VERBESSERTE AUFLAGE



Bis zur Jagst

Wer nach anstrengender Fahrt vom Norden her Zugang in das Land Götz von Berlichingens sucht, wird nach einem beglückenden Streifzug längs der Bergstraße bei Heidelberg in das schöne Neckartal einbiegen. Er folgt einer alten, geschichtlichen Fährte, die seit Jahrtausenden in geheimnisvoller Weise den fahrenden Kaufleuten und den Heeren Europas ihre zwingende Richtung gegeben hat.

Als eine der wichtigsten Pforten zum Südosten ist Heidelberg schon immer ein Zentrum geschichtlicher Kräfte gewesen. Die Residenz der Kurfürsten von der Pfalz hat über Jahrhunderte ihren Einfluß auch in dem Raum zwischen Jagst und Kocher geltend gemacht. Der niedere Adel in den Burgen längs der Flüsse ist ihr im hohen Maße verpflichtet gewesen. Götz von Berlichingen vergißt nicht, zunächst den Pfalzgrafen um Rat zu fragen, als eine bewaffnete Schar von Bauern zu Beginn des unseligen Krieges sich von Gundelsheim drohend seiner Burg nähert. Er war im übrigen im schönen Schloß des Kurfürsten ein häufig gesehener Gast, der in den Jahren seines ritterlichen Ruhmes manche Fehde für den Schloßherrn durchgefochten hat.

Die schöne Brücke spannt sich wie zu den heiteren Zeiten des Landesfürsten Karl Theodor in sanfter Bewegung über den Fluß. Bald grüßt die trotzige Feste Dilsberg mit ihren Türmen und Wehren, die dank ihrer einzigartigen Lage einst Tilly und den französischen Heeren standgehalten hat. In der mittleren Burg von Neckarsteinach sind die berühmten Verse des Bligger von Steinach entstanden, die ihren Weg bis Straßburg nahmen. Nach Eberbach wird das Tal ländlich freundlicher und die Burgen verlieren durch die Weite des Raumes an Gefährlichkeit.



Steil führt die schmale Straße von Neckarzimmern durch einen großen, terrassenförmig angelegten Weinberg zur *Burg Hornberg*, die während des abenteuerlichen Lebens Götz von Berlichingens stets seine letzte Zuflucht gewesen ist. Es lohnt sich auch heute noch in der Burgschänke, bei einem wundervollen Ausblick, eine Hornberger Spätlese zu kosten. Der Ritter mit der eisernen Faust hat hier, von seinen Freunden vergessen und nur noch im Geflüster der Schenken als eine fast legendäre Gestalt fortlebend, seine letzten Jahre als Verbannter



verbracht. Der Spruch des höchsten kaiserlichen Gerichtes verwehrte ihm Schwert und Pferd, sowie jeglichen Übertritt in fremdes Gewann. In vielen einsamen Stunden mag er dem Schattenspiel der Pappeln längs des Flusses zugesehen haben, das nur seine Unterbrechung erfährt, wenn ein fahrender Kahn die langen Linien der Bäume zum Erzittern oder im Wellenschlag gar zum Zerbrechen bringt. Er ist hier auch nach der mühseligen Arbeit an seinen Memoiren, die sein Verhalten während des Bauernkrieges rechtfertigen und später den Stoff zu Goethes berühmtem Schauspiel abgeben sollten, im Alter von 82 Jahren völlig erblindet gestorben.

Und noch einmal hat das Schicksal seinen vollen Glanz über den toten Ritter geworfen, als gelte es, die Versäumnisse der Vergangenheit im Angesicht des erloschenen Lebens nachzuholen. Ein kostbares Viergespann des Klosters Schöntal hat ihn zur letzten Fahrt durch das geliebte Jagsttal abgeholt. Die Glocken haben dem ersten Protestanten seines Geschlechts zur feierlichen Prozession geläutet. Ein langer Zug von Mönchen ist wohl dem Sarg in den Kreuzgang gefolgt, wo er seine letzte Ruhestätte neben der großen Reihe seiner Vorfahren gefunden hat. So verlangte es der Vertrag des klugen Ahnherrn Engelbrecht von Berlichingen mit dem Kloster als Gegenleistung für den kostenlos überlassenen Boden des Tales.

Wenige Kilometer talaufwärts liegt das Schloß Horneck zu *Gundelsheim*. Die Festung der Deutschherrn ist von dem »hellen und lichten Haufen des Odenwalds und Neckartals« während des Bauernkrieges mühelos im ersten Sturm genommen worden. Der rasche Fall hat den Besitzer der Burg Hornberg maßgebend dazu bestimmt, den für ihn verhängnisvollen Posten eines Hauptmanns der Bauern für vier Wochen zu übernehmen.

Auf der anderen Neckarseite heben sich die Türme und Kirchspitzen über die langgezogene Wehrmauer von *Wimpfen am Berg*. Selbst der weitgereiste und erfahrene Wandersmann, der manche alte Stadt gedankenvoll durchstreift hat, kommt für lange Zeit aus dem Staunen und Bewundern nicht heraus. In den vielen Ecken und Winkeln, zwischen dem reichen Fachwerk der steilen Gassen, lebt und atmet noch eine unberührte, mittelalterliche Welt. Zwischen dem hohen blauen und dem mehr gedrungenen roten Turm steht als zeitloser Zeuge des alten europäischen Imperiums die staufische Kaiserpfalz. In die zierlichen, spätromanischen Arkaden ist die ganze Lebendigkeit der ausgehenden frühmittelalterlichen Baukultur eingezogen. Nach dem Palas und der Pfalzkapelle bildet das wuchtige Steinhaus den westlichen Abschluß. Es ist einer der seltenen, romanischen großen Stadtbauten.

In der Kaiserpfalz zu Wimpfen hat sich ein schweres und tragisches Kapitel staufischer Familiengeschichte abgespielt. Überraschend war Kaiser Friedrich II. aus dem warmen Sizilien gegen die Fronde seines Sohnes Heinrich nach Deutschland gezogen. Ohne Waffen und Heer sind ihm, als trage er einen Zauberstab im Gepäck, von allen Seiten Scharen von Verteidigern seines Rechtes zugeströmt. König Heinrich, eben noch unbestrittener Herr der deutschen Lande, ist schweren Herzens zum harten Kniefall nach Wimpfen gekommen. Der große staufische Herrscher verwehrte dem Sohn jeglichen Zutritt und ließ ihn als Gefangenen nach Heidelberg in den Kerker führen. Es ist daraus eine lebenslängliche Haft geworden. Der Sohn mag in der langen Zeit über das geschriebene Wort des Vaters nachgedacht haben: »Des Reiches Kraft geht über den einzelnen Menschen« ...

Ein großer Platz mit alten Kastanien liegt sicher nicht ganz zufällig vor der schönen Stiftskirche St. Peter in Wimpfen im Tal. Die kleine Klosterpforte zur Linken wirkt bescheiden neben dem wuchtigen romanischen Eingang, dessen ruhige Ecktürme und Arkaden das frühe 11. Jahrhundert verraten. Dem gotischen Langhaus ist ohne Mühe der frühe Einfluß der Bauhütte Straßburgs anzusehen. Auch die reiche Plastik des Südportals atmet den Geist der alten Reichsstadt links des Rheines. Die lächelnde Beseeltheit ihrer Gebärden galt dem mittelalterlichen Betrachter als höchster Ausdruck jenseitigen Glückgefühls. Das bewegende Spiel der Falten löscht hier in Wimpfen erstaunlicherweise nicht ganz die darunterliegenden körperlichen Formen aus. Jener Steinmetz, den der Bauherr Richard von Deidesheim in das Tal geholt hat, ist nicht umsonst über Jahre in den Bauhütten Frankreichs und Straßburgs seinem Tagwerk nachgegangen.

In dem Tympanon findet sich eine ungewöhnliche Anordnung der Kreuzigungsgruppe. Der erfahrene Bildhauer hat wie in Straßburg statt der Gottesmutter und Johannes eine Ecclesia und Synagoge neben das Kreuz gestellt und damit eine feine Eingebung scholastischer Glaubenslehre eingeflochten: Von den verhangenen Augen der verlorenen Trägerin des jüdischen Glaubens, deren Stab schon gebrochen ist, führt der gedankliche Weg über den sterbenden Gekreuzigten zu der siegreichen neuen Kirche, die bereits Krone und Banner zu tragen versteht.

Wer an einem sonnigen Nachmittag im Nordteil den dreiflügeligen Kreuzgang betritt, wird vor der herben Schönheit der Anlage betroffen innehalten. Vielleicht fallen ihm die Verse des Dichters Lenau ein, die auch die seltsamen Vogelnester am Kapitell nicht außer acht lassen. Er wird in seiner Versunkenheit leicht den begleitenden Mönch als Wegweiser vergessen, der indessen still seinen eigenen Gedanken nachgeht.





Land und Leute

Kaum hat der Reisende seinen Fuß zwischen Jagst und Kocher gesetzt, umgibt ihn schon die wohltuende Ruhe der neuen Tallandschaft. Die Schornsteine und jene fast verstimmende Betriebsamkeit längs des Neckars fehlen an beiden Flüssen. Sie folgen mit Ausnahme weniger Abweichungen, die ihnen der Muschelkalk im Laufe der Jahrtausende auferlegt hat, ungestört ihrem bewährten Bett. Nur an den hochwassergefährdeten Senken schützen alte, malerische Staudämme und Wehren das anliegende Land. In Hall haben die Siedler in langer Arbeit einen Seitenarm des Kochers zugestopft und dem Fluß damit die berühmte Salzinsel abgerungen. Die launisch wechselnde Tiefe des Pegels und das unbekümmerte Wenden und Biegen beider Flüsse in den Talkehren versperren jedem Lastkahn die Zufahrt in das Land.

Dörfer und Städte sind zumeist noch von einem beherrschenden Zug mittelalterlicher Geschlossenheit getragen. Mit der Wärme des wandernden Spiegelbildes nimmt das durchziehende Gewässer die altertümlichen Schatten der Türme und Mauern in sich auf. Die Wegscheide zu den modernen architektonischen Formen ist an keiner Stelle überschritten. Auch in der Lebensweise hat das Überkommene seinen festen und bewährten Platz im Alltag behalten. Die Wanderung längs den Tälern mutet fast wie eine lebendige Begegnung mit alten Stichen und Bildern an: *Über dem Land zwischen Jagst und Kocher liegt noch der matte Glanz des Unberührten und Ursprünglichen.*

Auch der Paddler kann im Frühjahr bei besserem Wasserstand ungestört talaufwärts ziehn und hat sich nur da und dort des plötzlich reißenden Wassers zu erwehren. In den Dörfern begegnet ihm gelegentlich ein geruhsam dahintreibender Fischerkahn oder eine ausgerichtete Kette von Enten und Gänsen. In den sauberen Gaststuben wird er bald erstaunter Zeuge der leichten und ungezwungenen Unterhaltung der Landesbewohner. Sie geraten nicht so rasch wie im Schwäbischen in einen hitzigen Streit, sondern verstehen mit einem feinen, um die Tafel gehenden Spott das Gespräch zu würzen. Die Atmosphäre der Schenke ist von jener fränkischen Gelassenheit getragen, die etwas von dem schlechten Nutzen allzugroßen Tatendranges weiß.

Im Land zwischen Jagst und Kocher hat der schwäbische Pietismus ebensowenig Fuß zu fassen vermocht, wie die Bilderstürmer. Auch die Reformation ist mit dem notwendigen Maß an geistiger Ruhe, wie etwa in Hall unter dem Prediger Johannes Brenz, durch die Täler gegangen. Bedeutende Philosophen sind in der Geschichte des Landes freilich nicht zu finden, wenn man von dem großartigen Satyriker und Verfasser des »Demokrit«, Karl Julius Weber, absieht. Auch zum Dichten hat der karge Muschelkalkboden und der mehr dem Sachlichen zuneigende Stamm der Franken nicht genügend füllende und strömende Nahrung abgegeben. So ist den Zugereisten, wie dem Pfarrherrn Eduard Mörike, vorbehalten geblieben, aus der Schönheit der Landschaft den schöpferischen Nutzen zu ziehen. Auf dem Heimweg durch die dichten Laubwälder vor Mergentheim sind ihm nach einem guten Schoppen in Laudenbach wohl seine besten Verse eingefallen.

Ein Bauernland pflegt in seinem Bedürfnis nach einer sicheren Ordnung zäh an dem Überkommenen festzuhalten. Die Fürsten von Hohenlohe und der niedere Adel in den Tälern haben sich deshalb zu allen Zeiten zuverlässiger Untertanen erfreut. Vor allem die Herren von Öhringen haben es verstanden, in ihren Ansprüchen stets Maß zu halten, und sind daher auch im Bauernkrieg samt ihren Schlössern glimpflich davongekommen.

Der kostbarste Schatz des Landes zwischen Jagst und Kocher ist aber jener große Kranz von Renaissanceschlössern, wie er in seiner Dichte und Schönheit in Deutschland ohne Beispiel ist.

An sanften Hügeln und Berghängen gelegen, fehlt ihnen der massive und düstere Charakter des Wehrhaften. Den Baumeistern ist ein höheres Maß von Freiheit in der Gestaltung des architektonischen Ganzen zugekommen. Schloßgraben und Zugbrücken haben die Bewohner nur noch vor Wegelagerern und Strolchen zu schützen. Bei keinem größeren Schloß fehlt der Park, der mehr mit den Maßstäben des Natürlichen und Zufälligen und somit voll überraschenden Wechsels des Ausblicks angelegt ist. Nur in dem später errichteten Park zu Weikersheim ist eine strengere Ordnung und eine Bemühung um eine gedankliche Aufteilung des Raumes nach den westlichen Vorbildern festzustellen.

Die Baumeister, Steinmetzen und Kalkschneider entstammen meist dem Land und haben unbekümmert provinziales Denken in das Baugefüge einfließen lassen, mit einem allerdings sehr sicheren Gefühl für das einfach Schöne. Wohl kennen und schätzen sie den Giebelschmuck, den belebenden und auflockernden Erker, sowie die schräge Fensterführung an den Treppentürmen. Da und dort findet sich auch der kontrastreiche Zug von Galerien, wie im Innenhof von Langenburg, Weikersheim oder an der Vorderfront des Schlosses Morstein. Eine allegorische oder das Geschlecht des Bauherrn darstellende Fassadenausstattung, wie etwa in Heidelberg, ist ihnen fremd. Dagegen folgen sie in ländlicher Ausgelassenheit nur zu gern einer Anregung von oben, etwa eine Magd, den Händler oder gar die Köchin des Hauses, wie in Weikersheim, in Stein zu konterfeien.



Den Jagd- und Lustschlössern sind mit sicherem Gefühl die schönsten und ruhigsten Plätze des Landes zugewiesen worden. Ein Spaziergang durch den Park in Friedrichsruh bei Öhringen oder in Ludwigsruh bei Langenburg entzückt und überzeugt den Besucher von der rechten Wahl des Ortes.



Der Jagst entlang

Die Reise in das Land zwischen Jagst und Kocher beginnt mit einem warmen und malerischen Akkord. In einem verschwiegenen Park nahe der Kochermündung liegt das schöne *Schloß Lehen.* Der einfache Schnörkelgiebel des Renaissancebaus hebt sich zwischen Holderbüschen über das Gemäuer und wird dabei von einem hübschen Torgiebel und dem spitzen Treppenturm der Westfassade assistiert. Unweit steht das alte Rathaus von *Friedrichshall,* mit reichem Fachwerk und einem einprägsamen überdachten Aufgang. Auf dem Weg zur Jagst begegnet uns das Deutschordensschloß *Heuchlingen* mit einer sehr eindrucksvollen Ostfassade. Der verträumte Wehrgang mit seinen zusammengeschobenen Türmen füllt eine Bildseite dieses Buches aus. Bei *Neudenau* ist die Jagst endlich erreicht. Der alte Stadtbrunnen am Markt ist von reichhaltigem Fachwerk eingesäumt. Vor den Toren liegt die St. Gangolf-Kapelle, ein bekannter Wallfahrtsort des Tales.

Die Jagst ist, wie viele ihrer Schwestern, an ihrem Unterlauf ruhig und gemächlich geworden. Saftige Wiesen und an den Rändern gelegene Getreidefelder haben in dem weitgespannten Tal reichlich Platz. An den sonnenreichen Südhängen beleben zahlreiche gestaffelte Weinberge den Ausblick. Alte Steinterrassen füllen die Lücken bis weit nach Jagsthausen und sind wie im lichten Taubertal Zeugen eines ursprünglich viel ausgedehnteren Rebenanbaus. Am Nordrand steht ein alter, abwechslungsreicher Mischwald mit einem überraschend hohen Anteil von Kastanien. Zur Zeit der Baumblüte leuchten ihre weiß oder rötlich bekränzten Kronen wie Juwelen aus dem verschieden getönten Laub hervor.

Zahlreiche verschwiegene Buchten laden bis weit nach Jagsthausen zu einem erfrischenden Bad ein. Die Jagst ist selbst während der heißesten Sommertage von angenehmer Kühle und ihr Wasser, wie keines ihrer unmittelbaren Nachbarn, von besonderer Klarheit. Diese Eigenschaften haben ihr bei den Dichtern den Ruf der Jungfräulichkeit eingebracht.

Der schönste und reizvollste Stadtteil von *Möckmühl* zieht sich längs der einmündenden Seckach hin. Hier bildet die über 700 Jahre alte Stadtmauer mit den großen Trauerweiden und dem Seitenarm der Seckach eine malerische Flußlandschaft. Der verschwiegene Hexenturm wirft seine langen Schatten in das ruhig vorbeiziehende Wasser. Manch arme »böse« Frau wird vom hohen Fenster heraus während ihrer Haft ihr Spiegelbild im Fluß betrachtet haben. Von dem Scharfrichter weiß man, daß er sich neben seinem harten Amt auch um die kranken Bürger gekümmert hat. Sein vielbenutztes Rezeptbuch liegt noch in den Archiven der Stadt.

Die Straße zur Burg gewährt viele schöne Einblicke in alte Gassen und Winkel. Am Marktplatz steht zur Linken das bekannte Rathaus im Stil der Renaissance. Die Götzenburg ist bewohnt und eine Besichtigung ihrer Innenräume daher kaum möglich. Kein Steinwurf weiter befindet sich am Osthang die alte Propstei, einst Sitz der Chorherrn und Magister der Lateinschule.

Die Burg ist 1519 als eine der letzten Bastionen des unglücklich regierenden Herzogs Ullrich von Württemberg von Götz von Berlichingen vergeblich gegen die überlegene Streitmacht des Schwä-

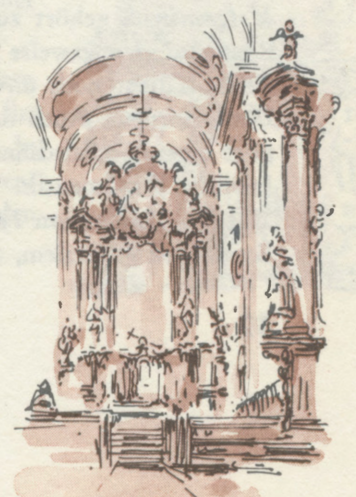
bischen Bundes verteidigt worden. Nach einem verzweifelten, verlustreichen Ausfall ist der Ritter, der über ein Jahr Amtmann der Stadt gewesen war, leicht verwundet, gefangen und unter starker Bewachung nach Heilbronn gebracht worden.

In *Jagsthausen* befindet sich in einem gepflegten Park der eigentliche Stammsitz des Hauses Berlichingen. Die Burg ist weitgehend renoviert, nur der Nordflügel steht noch in seiner ursprünglichen Gestalt. Alljährlich finden hier im Juli und August die Burgfestspiele mit Goethes »Götz von Berlichingen« statt. Dem unternehmungslustigen Reisenden ist Gelegenheit geboten, in ritterlich hergerichteten Gemächern zu übernachten, sowie in der Götzenstube neben dem großen Rittersaal einen hervorragenden Jagstwein zu kosten.

Abseits im Talgrund streift der Blick das Dorf Berlichingen, das dem bekannten Geschlecht Namen und Ursprung gegeben hat. Auf der reizvollen Jagstbrücke von *Schöntal* erwartet den Reisenden ein einzigartiger Ausblick, der die ehrwürdige Geschichte des Zisterzienserordens miteinschließt. Langgestreckt ziehen die wehrhaften Mauern des Klosters durch das Tal. Die hohen barocken Fassadentürme bilden die ruhende Mitte des großen Anwesens. Fünf Jahrhunderte haben sich ohne ernstliche Störung baulich zusammengeschoben. Am nördlichen Eingang steht mit St. Kilian die älteste Kirche des Ortes. Das hübsche Torwarthaus hat einst — welch geruhsame Ordnung! — den Klosterfischer beherbergt. Die alte Abtei mit ihrem typischen Giebelschmuck der Renaissance könnte in ihrer vornehmen, fast weltlichen Linienführung ebensogut an einem anderen Ort als Residenz des Hauses Hohenlohe stehen. Die barocke Kirche und neue Abtei sind von dem berühmten Abt Knittel von Lauda gebaut worden. Seine Lieblingstiere, zwei Hirsche und ein Pudel, grüßen vom Nordturm herunter. Die auffallend hohe Hallenkirche kann das vorausgegangene gotische Element nicht ganz verleugnen. In ihrem Inneren herrscht aber der lebendige Geist der barocken Welt: *Die Schönheit der Bewegung und die Freude am geistreichen Spiel der Schatten und Lichtfluchten als menschliche Huldigung vor Gott.*

Der Einfluß von Schönenberg und der Comburg soll hier maßgebend gewesen sein. Planung und Ausführung lagen in den Händen des Bambergischen Hofbaumeisters J. L. Dientzenhofer. Das Hauptschiff von Schöntal ist aber an Wärme und Reichtum der die Gewölbe beherrschenden und bewegenden Linien dem Comburger Münster weit überlegen. An den Pfeilern stehen leicht zu übersehende, wertvolle Alabasteraltäre. Sie gehören zu den wenigen kirchlichen Werken der Spätrenaissance, die hier von dem begabten Michel Kern aus Forchtenberg erstellt worden sind. Eigenartig muten auch die korrespondierenden Kanzeln zu beiden Seiten des Hauptschiffes an. Das Gitter zum Chor ist von einfacher und überzeugender Schönheit. In der neuen Abtei ist das Treppenhaus wohl der schönste und interessanteste Teil. Die elegante Linienführung und das hohe Maß an geistiger Bewegung tragen die Merkmale des großen Baumeisters Balthasar Neumann.

In den zahlreichen Gehöften geht das Leben wie eh und je weiter. An einem Sonntag kann man den Postverwalter ungeniert mit Hemd und Hosenträger gemächlich den Kasten leeren sehen. Die Klostergärtnerei, Apotheke und das Gasthaus zur Post sind bauliche Zeitgenossen der großen Barockkirche. Auf eine Wanderung zum nahen Kreuzberg sollte kein Besucher verzichten. Von hier bietet sich einer der schönsten Ausblicke in das Jagsttal. Der Reisende fühlt sich bald mit den Mönchen einig, die das vor ihm liegende gesegnete Land »vallis speciosa« genannt haben.



Mergentheim – Weikersheim



Über Bieringen, dessen Schultheiß Reuter in einer erregenden Auseinandersetzung Götz von Berlichingen zur Annahme der Hauptmannswürde über die Bauern zwang, führt der Weg wiederum am rechten Jagstufer nach *Krautheim.* Die Kanonen der Burg ragen drohend auch vom Tal sichtbar über die Mauern der Festungskanzel. Im Feuerschein der von den Berlichinger Knechten angezündeten Nachbardörfer hat der streitbare Götz hier seinen »fränkischen Gruß« nach oben geschleudert. Der kluge mainzische Amtmann ist aber weder durch den schwelenden Brand, noch durch die verletzenden ritterlichen Kraftworte aus seiner sicheren Burg herauszulocken gewesen. Dem berühmten Götzenzitat ist bis zum heutigen Tag etwas von dem vergeblich zornigen Ausbruch vor dem Unerreichbaren haften geblieben.

Ein Straßenschild lädt in Dörzbach zu einem Abstecher nach dem nicht fernen Bad Mergentheim und der hohenlohischen Stadt Weikersheim ein. Schon nach wenigen Kilometern bietet sich auf einer Anhöhe die berühmte Kirche von *Stuppach* zu einem Besuch an. Das Madonnenbild, von dem Pfarrer des Ortes mit großer Liebe betreut und von seinem Vorgänger in einer Schrift eingehend geschildert, gehört zu den lieblichsten und freundlichsten Werken Matthias Grünewalds. Wie wohl bei keinem anderen Bild wird die Herkunft des Aschaffenburgers vom Malerischen her sichtbar. Vom hellsten Gelb bis zu der feinsten Schattierung des dunklen Rots entfaltet sich eine reiche Landschaft der Farben. Die in den Stoff eindringende Darstellung der Gewänder deutet auf ein noch tragendes gotisches Element. Dem Stuppacher Marienbild, einst Mittelteil des Aschaffenburger Maria-Schnee-Altars aus dem Jahre 1519, ist nichts mehr von der Erschütterung und dem inneren Aufbruch des vorausgegangenen Isenheimer Altars anzumerken.

Mergentheim gehört zu den wenigen Städten dieser Reise, in deren Mauern die alte überkommene Bauweise zwangsweise mit modernen architektonischen Formen zusammengestoßen ist. Über der Altstadt liegt noch unverkennbar der herbe, asketische Zug des über Jahrhunderte regierenden Deutschordens. Auch das Ordensschloß ist von betont einfacher Linienführung, die nur da und dort einen Giebelschmuck zuläßt. Nur das repräsentative Eingangsportal zeigt eine reiche und festliche Ornamentik. Der Innenhof selbst ist auffallend kahl und düster. Hier ist das große Wappen Maximilian Franz I. zu sehen: das schwarze Balkenkreuz, eingebettet in das freundliche Kreuz von Jerusalem, an den Kreuzenden die Zierlilien der französischen Krone.

Die lebhafte und ausdehnungsfreudige Barockkirche will nicht so recht in das strenge Gesamtbild hineinpassen. Das Schloß ist nach der Zerstörung der Burg Horneck bei Gundelsheim seit 1525 Sitz der Hochmeister gewesen. Zu den Gemächern dieses Reichsfürsten führt eine der schönsten Wendeltreppen der Renaissancezeit. Fünf zierliche Spindeln haben dem großartigen Erbauer Blasius Berwart als luftige Stützen des schwebend geführten Treppengangs genügt.

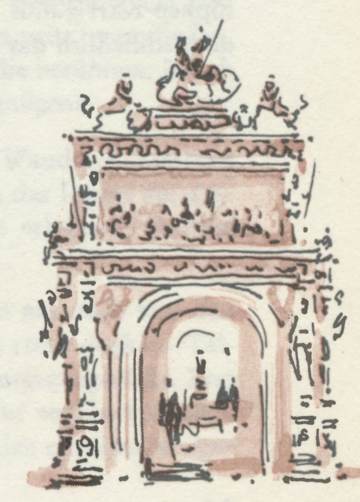
Der alte Markt mit dem eindrucksvollen staffelgiebligen Rathaus ist von schönem Fachwerk eingesäumt. Hinter dem beherrschenden »Milchlingsbrunnen« befindet sich eine Sehenswürdigkeit fränkischer Offizinen. In der Engelsapotheke, die zu allen Zeiten die Schloßherrn mit Arzneien versorgt hat, steht noch heute einer der wenigen Rezeptiertische aus der Barockzeit. Er kann in Form und Schönheit durchaus neben dem holländischen Gegenstück aus Sneek bestehen. Der Nordrand des Platzes wird von zwei durch einen Bogen miteinander verbundenen klassizistischen Bürgerhäusern begrenzt, die in diesem Buch ihre Würdigung erfahren.

Am rechten Tauberufer ist der moderne Stadtteil mit dem Kurhaus, den Sanatorien und Trinkhallen gelegen. Sie verdanken ihre Entstehung jener mehr zufälligen Entdeckung der Salzquellen durch den Schäfer Gehring im Jahre 1826. Das Heilbad hat sich bei Leber- und Gallenerkrankungen über Jahrzehnte bewährt und erfreut sich des Zustroms aus aller Welt.

Auf dem Weg nach Weikersheim steht auf einer robusten Tauberbrücke in *Igersheim* der Flußheilige St. Nepomuk, der in seiner barocken Gelöstheit einen rechten Pförtner für das weinfreudige Tal abgibt.

Mit *Weikersheim* ist der Ursitz des Hauses Hohenlohe erreicht. Staufische Kaiser sind in der alten Wasserburg ein- und ausgegangen. Wie in Öhringen, Neuenstein oder Langenburg reiht sich in den Annalen der Stadt Name um Name des kaisertreuen Fürstengeschlechts als lebendige Zeugen geschichtlicher Entwicklungsperioden. Andreas von Hohenlohe hat als erste profiliertere Persönlichkeit eine Niederlassung des Deutschordens in Mergentheim errichtet. Das heutige Aussehen des Schlosses ist ein Verdienst des Grafen Wolfgang und seiner Baumeister. Der einzigartige Park und die gelungene lebhafte architektonische Lösung des Schloßeingangs sind zu den Leistungen des Fürsten Karl Ludwig zu rechnen.

Das Weikersheimer Schloß gehört zu den geschlossensten Renaissancebauten des Frankenlandes. In ruhiger und fester Ordnung gliedert sich Teil um Teil und gibt in seiner organischen Ausgewogenheit keinen Raum für eine störende Überschneidung. Nur der alte Bergfried steht als Zeuge der Frühzeit außerhalb der baulichen Maßstäbe. Auch der Innenhof geht von der sicheren Linienführung nicht ab und läßt nur am Ostflügel eine langgezogene, repräsentative Galerie zu. Dagegen ist der Rittersaal als Ort der Geselligkeit und Konferenzen mit einer reichen Stukkatur und ausgedehnter, parcellierter Deckenbemalung versehen.



Die Orangerie bildet den Abschluß des von westlichen Einflüssen bestimmten Parks. Als eine fremde, aber sehr schöne Tochter der Anlage leuchtet ihr gelbes Mauerwerk im warmen Kontrast zu den grauen Kalksteinbauten in der Abendsonne auf. Manch später Besucher wird an die vielen Pomeranzenbäume denken, die hier einst in der kalten Jahreszeit ihren Schutz gefunden haben.

Durch die Hohenloher Ebene

Nach Dörzbach gewinnt die Jagst an jugendlicher Kraft und windet sich in eigensinnigen und lustigen Schleifen durch die hohenlohesche Ebene. Ein Juwel des Jagsttals, die Wallfahrtskirche St. Wendel am Stein, entgeht am linken Ufer unter den langen Schatten uralter Bäume leicht dem zu eilig Reisenden. In Buchenbach grüßt auf halber Höhe das kleine Schloß einer Nebenlinie der Herren von Stetten. Wenig weiter öffnet sich das bewundernswerte Tal von Langenburg. Hier haben sich landschaftliche Schönheit, alte, ehrwürdige Kunstbauten und ein wichtiger Schnittpunkt fränkischer Geschichte auf engstem Raum gefunden, als gelte es, die Notwendigkeit ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zu beweisen. Über blumige Talwiesen längs des wogenden Schilfs der Jagst führt der Weg nach der berühmten, holzüberdachten Brücke von *Unterregenbach* und der frühromanischen Krypta unter dem Pfarrhaus.

Auf dem langgezogenen und weit in das Tal dringenden Bergrücken streckt sich das alte Städtchen *Langenburg*, auch heute noch ein Sitz der Hauptlinie des Hauses Hohenlohe. Das Schloß selbst ist entsprechend den mittelalterlichen strategischen Vorstellungen am vorderen Scheitel des Berges gelegen. Der etwaige Angreifer, wie einst der aufrührerische Sohn des staufischen Kaisers Friedrich II., muß somit erst die gut befestigte Stadt nehmen, ehe er auf den äußeren Schutzwall der Burg stoßen kann. Heinrich VII. hat dennoch die kaisertreue Burg im Sturm genommen. Sie ist aber später, während der Eroberer ein halbes Leben lang in Italien gefangen saß, auf ausdrückliches Geheiß Friedrichs II. als Lohn für die bewiesene Treue wieder völlig aufgebaut worden.

Gleich vom Stadttor bietet sich ein malerischer Ausblick in die behagliche alte Hauptstraße des Ortes. Auf Schritt und Tritt gewährt sie Einblick in jene fränkische Gemächlichkeit, die den Philosophen Karl Julius Weber zu seiner reizenden Schilderung des Schloßlebens angeregt hat. Hier ist auch schließlich das Reich der Agnes Günther gewesen. Mag der heutige Betrachter auch Landschaft





und Leute mit anderen Augen sehen und der fraulichen Mystik wenig zugänglich sein: Das Tal, die Schlösser mit ihren baulichen Winkeln und die vielen Pfade durch die benachbarten Wälder sind in »Die Heilige und ihr Narr« lebendig und gegenständlich geworden. Der Schloßhof ist einer der lebendigsten und schönsten Anlagen der deutschen Renaissance. So zieht die untere Galerie um den ganzen Platz und weiß sich auch in vornehmer Bewegung um die malerischen Treppentürme zu biegen. Die Ostfassade trägt mit ihren drei Galerien den reichsten Schmuck. Sie finden am Südflügel in zwei Etagen mit selten gesehenen Säulenballustraden ihre Fortsetzung. Volutengiebel schieben sich zwischen die Rundtürme mit schräger Fensterführung. Der alte Bergfried überragt mit seinem später aufgesetzten Helm die ganze Anlage um eine stattliche Anzahl von Metern. Es bedarf keiner besonderen Fantasie, sich auf den Galerien heruntergebeugte Schloßfrauen zu denken, die neugierig oder mit Anteilnahme dem Turnier der Ritter im Hofe folgen. Dem Schloß ist, wie allen anderen fränkischen Bauten, nichts von dem düsteren und reichlich kalten Stil der florentinischen Adelspaläste anzumerken. Wenn auch die südliche Linienführung und Verpflichtung zur neuen, klaren Form als Vorbild zu gelten hat, so ist in dem abgelegenen fränkischen Land die mehr freundliche geistige Bewegung innerhalb des Baugedankens als deutsches Element hinzugekommen.

Der Name *Liebesdorf*, wenige Kilometer südlich von Langenburg, läßt jeden Reisenden in Erinnerung an den Minnesang aufhorchen, und das Schild nach dem westlich gelegenen *Morstein* wird daher nicht so leicht übersehen. Gleich am Eingang des Ortes steht die alte Burg mit ihrem hohen gotischen Bergfried, die auch heute von »derer aus Crailsheim« bewohnt wird. Durch einen malerischen, von Fliederbüschen eingerahmten Torwartturm gelangt man in den Schloßhof. Um das Hauptgebäude zieht eine besonders reizvolle Galerie, die sich in eleganter Bewegung um den bauchigen Westerker wendet. Wer dann noch das Glück hat, eine offene Haustür vorzufinden, wird einer sehr schönen Wendeltreppe gegenüberstehen. Unter der Burg liegt die berühmte, jedoch sehr versteckt gelegene Reiherhalde, einst Ort lebhaften, ritterlichen Jagdvergnügens.

Weiter jagstaufwärts wartet mit *Leofels* das Urbild einer Burgruine auf den Wanderer. Zierliche Doppelbögen beleben das Mauerwerk zur Straße hin. Wer sich nicht scheut, in das Innere der Anlage einzudringen, wird zwischen Gestrüpp und Holunderbüschen noch gut erhaltene gotische Durchlässe entdecken.

Die Jagst dreht sich vor *Kirchberg* in übermütigen Spiralen und Kehren, die nur noch von den Haarnadelschleifen nahe Crailsheim übertroffen werden. An vielen, teilweise recht dunklen Talabschnitten sind sich die Berghänge zu beiden Seiten bis auf Steinwurfnähe entgegengerückt. Erst vor der schönen Brücke vor Kirchberg zwingt ein alter Staudamm den Fluß zur vorübergehenden Mäßigung. An dem einfach gehaltenen Brückengeländer erwartet den Reisenden ein einzigartiger

Ausblick. Vor ihm liegt eine der malerischsten und geschlossensten Kleinstädte längs der Jagst. Der alte Ort zieht sich von dem spitzen, rotbehelmten Stadtturm über hohe gelbe Mauern nach dem Schloß der Linie Hohenlohe-Kirchberg, die wie in Langenburg auf dem günstigsten Scheitel des Bergsporns gelegen ist. Der Uhrzeiger der Zeit scheint beim Gang durch die Stadt seit einer geraumen Weile stehen geblieben zu sein. Gleich am Stadttor schiebt sich ein barocker Giebel und ein altes Fachwerk in den Bogen der Einfahrt. Die Durchlässe des Schlosses gewähren schöne Ausblicke, am reizvollsten wohl an der großzügig angelegten Ausfahrt zum Park. In dem einfacher gehaltenen Fachwerk der Stadt sitzen noch die alten Geschlechter, wie die Familie Krauss in dem großen, den Marktplatz beherrschenden »Brauhaus zum Adler«.

Der Abschied von dem nunmehr vertrauten und liebgewordenen Jagsttal fällt angesichts des alten Städtchens recht schwer. Aber es harren unser noch andere Flußlandschaften, und es gilt über *Ilshofen* den Weg zu dem romantischen Gebirgsort *Vellberg* an der Bühler zu finden. Das Städtchen scheint vom Tal her nur aus Wehren, Türmen und Bastionen zu bestehen. Erst am Torbogen des die Zufahrt zur Bergnase schützenden hohen Stadtturms breitet sich die verträumte Schönheit des im großen Oval angelegten Fachwerkstädtchens aus. In gehörigem Abstand zu den Häusern der Bürger steht weit vorne das Schlößchen der Herrn von Vellberg. Der hohe Staffelgiebel, der den Bau zu beiden Seiten schmückt, wird an der Nordfront unbekümmert von einem alten Kamin durchschnitten, als gelte es, dem Nützlichen neben dem Formvollen ungeachtet der Störung ein Wort zu reden. Unweit des Schlosses steht ein schöner Wehrturm mit einem holzbeschlagenen Aufgang. Wer ein kleines Abenteuer nicht scheut und einen kundigen Jungen des Ortes gefunden hat, kann durch den noch erhaltenen unterirdischen Wehrgang vom Stadttor bis zu den südlichen Festungsmauern gelangen. Wohin der Blick hier in Vellberg auch gehen mag, er begegnet überall nur unberührtem mittelalterlichen Gemäuer von Türmen, Fachwerk und gotischen Durchlässen, dem der Wechsel der Zeiten bisher nichts Ernstliches anhaben konnte.

Auf der anderen Bühlerseite liegt die *Stöckenburg*, deren Grundmauern bereits zur Zeit der Merowinger gestanden haben sollen. Zahlreiche Grabplatten der Vögte von Vellberg erinnern an eine längst vergessene Schreibweise: »Nach einem verdienstvollen Leben und 30jähriger vergnügter Ehe mit . . . modern hier die Gebeine . . .«





Schwäbisch Hall und die Comburg

Vom Bühlertal wendet sich unsere Reise endlich dem Kocher zu, der bei *Schwäbisch Hall* das schwere Gestein der schwäbischen Berge überwunden hat und in freundlicher Teilung durch die alte Reichsstadt strömt. Malerische Stege und Brücken überspannen sein Bett und führen im Verein mit langgezogenen Schutzmauern, Brückentürmen und Inseln zu einer reizvollen mittelalterlichen Flußlandschaft.

Das Salz ist über Jahrhunderte das weiße Gold dieser schönen Stadt gewesen. Weite Landstriche sind von der sprudelnden Sole, die heute noch als Heilbad dient, mit dem einst so wertvollen Mineral versorgt worden. Der Reichtum hat der Stadt genügend Neider und Feinde eingebracht. Die Schenken von Limpurg wären in ihrem Adlernest von Burg gern Besitzer und Herren von Schwäbisch Hall gewesen. Dem Rat der Stadt ist in diesem Streit wohl die beste Antwort eingefallen: Das an die Limpurger Gemarkung angrenzende Langenfelder Tor kurz entschlossen zuzumauern und somit den besitzhungrigen Schenken Zu- und Durchfahrt über ein Jahrhundert zu verwehren. Auch mit dem übrigen fehdelustigen Adel, einschließlich den Rittern von Berlichingen, hat die Stadt nicht viel Federlesens gemacht. Sie ist im Bewußtsein ihrer Stärke auch einem Strauß mit dem Hause Hohenlohe nicht ausgewichen.

Die Haller haben, wie die anderen Reichsstädte, staufisch und kaiserlich gedacht und manche Not und Gefahr wegen ihrer beharrlichen Einstellung durchgestanden. Zahlreiche deutsche Kaiser, auch die Habsburger, sind in ihren Mauern zu Gast gewesen. In der früh erworbenen Münze sind die berühmten Heller (ursprünglich Haller) geprägt worden.

Der Aufbau der Stadt verrät unverkennbar den großzügigen Bürgersinn, der in ihren Mauern bestimmend gewesen ist. Welcher Ort kann schon eine Treppe wie die von St. Michael aufweisen! Sie ist seit geraumer Zeit zur lebendigen Bühne der berühmten Jedermann-Festspiele geworden. Hinter dem großen romanischen Westturm muß sich eine großartige Kirchenanlage befunden haben. Später ist an ihre Stelle die jetzige gotische Hallenkirche getreten. Den Abschluß bildet ein schwebend gehaltener, formvollendeter Chor, wie ihn in seinem lebhaften, fast verwirrenden Linienspiel nur die reifste Spätgotik zu wölben verstanden hat. In der eindrucksvollen alten Vorhalle steht am Mittelpfeiler der langgefiederte Erzengel und Patron St. Michael, zu dessen Füßen früher Gericht gehalten wurde.



Der Marktplatz gehört zu den schönsten Anlagen der Stadt. In seiner überzeugenden Geschlossenheit ist er nur von dem früheren Freiburger Münsterplatz erreicht worden. Dicht zusammengerückt und nur durch die schmalen Lücken der sieben einmündenden Gassen unterbrochen, reichen sich im fließenden Übergang die Stilelemente der Gotik, der Renaissance und des Barocks die Hand. Man versäume nicht den Westturm von St. Michael zu besteigen: Im flutenden Abendlicht heben sich Giebel um Giebel, ein jeder in seiner Weise und mit den Formen seiner Zeit, als malerische Silhouetten über die dunklen Häuserfluchten. Am Südrand zieht eine lange Kette alten Fachwerks den Hang hinauf. Gleich das erste große Haus gehört zu den gelungensten und schönsten Fachwerkbauten der Renaissance und versteht obendrein, über seine langen Schatten mit den Fliesen der großen Treppe zu korrespondieren. Das weit herausragende große Büchsenhaus und das stolze Portal am Hause Widmann erinnern daran, daß die Bürger von Hall, sei es in der Gemeinschaft oder auch als einzelne, zu repräsentieren verstanden. Unter dem Marktplatz beginnt ein Gewirr von reizvollen Gäßchen, die mit vielen Steigungen und Treppenpartien vom alten Salzplatz »dem Haal« heraufziehen. In diesen Winkeln haben die Sieder, Handwerker und auch der alte Stadtadel gewohnt. Jedes Gäßchen trägt noch die Züge seiner ehemaligen Anwohner. Die vornehme Bauweise in der oberen Herrengasse läßt darauf schließen, daß sie mit Recht ihren Namen erhalten hat.

Wer mit offenen Augen und mit Ruhe durch die vielen Winkel und Plätze von Schwäbisch Hall gegangen ist und sich am Markt, am Kocher und in den Kirchen genügend Zeit gelassen hat, wird einen unauslöschlichen Eindruck von dem geschichtlichen Wachstum einer alten Reichsstadt mit ihren baulichen Schönheiten empfangen haben. Und noch eines: Er wird sich nun viel lebendiger die großen Aufgaben der Reichsstädte im Rahmen des alten Kaiserreiches vorstellen können. Als zuverlässige Schildträger der Staufer, Habsburger und anderer Kaisergeschlechter, auch gegen die Eigeninteressen der Fürsten, haben sie es stets verstanden, über ihre Mauern hinauszudenken, und damit entscheidend dazu beigetragen, eine europäisch wirksame Macht über Jahrhunderte zu erhalten. Die staufischen Kaiser haben Schwäbisch Hall nicht ohne Grund und mit jener Wärme, die sich erst nach verdienstvollen Taten anhebt, »Halle regia« oder »civitas nostra« genannt.

Wer Schwäbisch Hall ohne einen Ausflug zur nahen *Comburg* verläßt, hat sich um eine einzigartige Begegnung mit einer ehrwürdigen klösterlichen Siedlung gebracht. Stolz und dem Blick von allen Seiten freimütig sich bietend, erhebt sich die wehrhafte Klosteranlage, die mit ihren zahlreichen Gebäuden das ganze Bergplateau einnimmt. Wie in der Geschichte des Klosters haben sich in seiner Bauweise mönchische und ritterliche Elemente zu einer neuen Einheit zusammengefunden. Die Streiter des Herrn haben im übrigen, wenn es der Augenblick verlangt hat, neben den Waffen der Heiligen Schrift auch das Schwert nicht schlecht zu führen verstanden.

Die Comburg ist ursprünglich ein Tochterkloster von Hirsau gewesen. Mit ihr ist der strenge Geist von Cluny durch die ostfränkische Ebene gezogen. Die geschlossene Wehranlage mit ihrer imponierenden Kette von Türmen, die dem Anwesen jenen Zug männlicher Kraft verleiht, ist überraschenderweise erst durch den Probst und Humanisten Erasmus Neustetter hinzugekommen, in der übersichtlichen Linienführung der Renaissance.

Das romanische Bauelement ist in der Comburg von erstaunlicher Reife und Reinheit. Die späteren Perioden der Renaissance und des Barocks stehen in ihrer Lage und Ausdehnung noch unter seinem Einfluß. Wer das schöne innere Tor mit seiner beherrschenden Zwerggalerie und die wundervolle organische Fortführung in den Türmchen um die Michaelskapelle gesehen hat, ist einem formvollendeten Zeugen romanischer Baukultur begegnet. Am Ende des Aufgangs erhebt sich die sechseckige Ehrhardskapelle, deren zierliche Säulchen rund um das untere Geschoß führen. Der kunstfreudige Besucher wird die ehemalige Totenkapelle der Benediktiner als baulichen Edelstein seiner Wanderung durch die Comburg zeitlebens im Gedächtnis bewahren.

Der wuchtige Westturm mit dem Patriarchenkreuz über dem Helm ist ein weiterer Zeuge der romanischen Bauperiode. Die östlichen Fassadentürme weisen bereits Übergänge zur Frühgotik auf. In der barocken Hallenkirche kommt es zu der wahrhaft seltenen und überraschenden Begegnung mit der frühen romanischen Ornamentik und Schmiedekunst. Der ungewöhnlich gut erhaltene und formschöne Radleuchter verdankt seinen Schmuck einem jener Zufälle, der gelegentlich Meisterwerken zu Hilfe kommt: Der 1570 gedankenlos mit Ölfarbe überstrichene Leuchter fiel Weihnachten 1848 beim Anzünden zu Boden und ließ unter den abgesprungenen Farbflächen den ursprünglichen Reichtum der Ausstattung zum Vorschein kommen.

Als Höhepunkt romanischer Schmiede- und Filigranarbeit schimmert im matten Licht der Seitenfenster des Ostchors das berühmte Antependium, das gleichzeitig ein eindrucksvolles und reifes Zeugnis für die frühmittelalterliche Blütezeit ablegt: Strenge, männlich asketische Gläubigkeit, die hier durch die Hand des Kunstschmiedes den Zugang zu den großen Inhalten der wie zu keiner anderen Zeit mächtigen Orden eröffnet. Mit einer bezwingenden und ruhigen Kraft, die einige byzantinische Elemente aufgenommen hat, vollzieht sich die straffe Einordnung der geistigen und plastischen Werte in den europäischen Glaubensgedanken.

Der Kreuzhof und die bekannte Schenkenkapelle sind als Orte der stillen Ehrfurcht vom Architektonischen her die abschließenden und gleichwertigen Denkmäler der romanischen Zeit.

Der Reisende versäume nicht, die im südlichen Tal gelegene *Klein-Comburg* aufzusuchen. Die rein romanische Basilika, die in ihrer Struktur noch die frühere Rangordnung des eingesessenen Ordens erkennen läßt, ist von den Spuren der Zeit verschont geblieben. In den mächtigen Pfeilern und Gewölben waltet noch der Geist des frühen Mittelalters, dem selbst die stilistischen und keineswegs gekonnten Übermalungen des letzten Jahrhunderts nichts anhaben können.



Durch das Kochertal

Der Lauf des Kocher ist nach Schwäbisch Hall gemächlicher und ohne die Unruhe seiner Nachbarin Jagst, die voll weiblicher Neugierde im ständigen Wechsel der Richtung alle Buchten und Gebirgszungen berühren will. Er hat es auch verstanden, den Rebenanbau in größerem Umfang auf seine Sonnenhänge zu ziehen. Der hier gewonnene Wein ist ausgereifter und vollmundiger, dagegen fehlt ihm etwas von der Frische und dem schillernd Prickelnden der Jagstweine, welche diese als rechte Verwandte der Mosel ausweisen. Auf seinen Wiesen blühen der stolze Rittersporn und im Frühjahr da und dort die rargewordene Meerzwiebel, in deren Schalen neue Energien für das erkrankte Herz des Menschen schlummern. Neben dem einfachen Schilf gedeiht an seinen Ufern auch die unansehnliche Calmusstaude, deren Wurzeln im zubereiteten Bad den gepeinigten Nerven Linderung versprechen. Zwischen Hall und Künzelsau tragen die Kirchtürme noch ein holzbeschlagenes Obergeschoß mit in der Sonne lebhaft aufleuchtenden bunten Schindeln. In *Braunsbach* steht im verwunschenen, stillen Winkel ein altes Schlößchen. Der Besucher verläßt den Ort durch ein malerisches, gedrungenes Stadttor, dem die neuen Verkehrszeichen an seinen Wänden gar nicht gut stehen wollen.

Vor der großen Kocherschleife, die nach Künzelsau führt, liegt, um ein gutes Stück vom Tal weggerückt, auf hohem Berg das schöne *Schloß Stetten.* Über Kocherstetten und Vogelsberg ist die Burg auf einem leicht zu übersehenden, unbeschilderten Weg links, kurz vor Mäusdorf zu erreichen.

Es ist eine der größten und besterhaltensten Burganlagen des Adels, die das Land zwischen Jagst und Kocher aufzuweisen hat. Seit ihrer Entstehung und somit über 800 Jahre ist sie in der Hand der Herren von Stetten, die einst als gehobene Gemeine vom Ort am Fuße des Berges heraufgezogen sind. Auf seinem früheren äußeren Wall steht ein malerisches Torwarthaus, das im Frühjahr von Flieder- und Rosenbüschen eingerahmt ist. Über dem eigentlichen Schloßtor befindet sich einer jener seltenen »Höhnsteine«, ein Männerkopf mit weit herausgestreckter Zunge, der den bis dahin eingedrungenen Angreifern anzuzeigen hatte, daß hier erst der ernsthafte Widerstand der Burgherren beginnt. Die Reisigen des Hauses Hohenlohe werden während ihrer vergeblichen Belagerung im Jahre 1488 genügend über diese Herausforderung ergrimmt gewesen sein. Die Besatzung, darunter 100 Haller Bürger als Schutzmacht des Schwäbischen Bundes, mögen ihrerseits, das steinerne Vorbild nachahmend, über die Brüstung des östlichen Wehrgangs heruntergegrüßt haben.

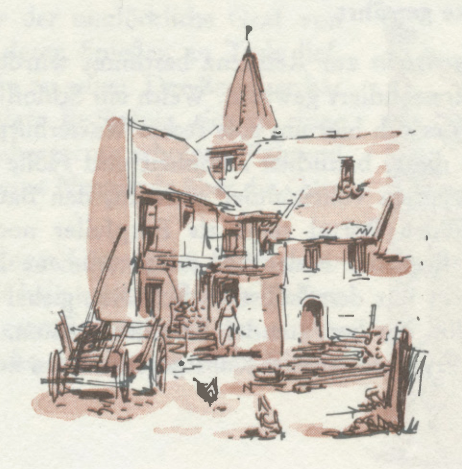
Der enge und hohe Innenhof gehört zu den malerischsten Abschnitten der Burg und vermittelt mit seinem alten Fachwerk, dessen Balken mit Ochsenblut gehärtet worden sind, einen Ausblick in die sparsame und dennoch formschöne Raumeinteilung einer ritterlichen Festung. Die Herren von Stetten haben es zu allen Zeiten verstanden, ihr Anwesen vor Zerstörung zu bewahren. Als im Bauernkrieg eine verwegene Schar Aufständischer in Kocherstetten lagerte, ist mit ihrem Hauptmann Götz von Berlichingen noch rechtzeitig ein Burgfriedensvertrag abgeschlossen worden. Im Archiv finden sich noch Passierscheine für die Angehörigen des Schlosses, welche die Unterschrift von Tilly, aber auch des schwedischen Generals Wrangel tragen. Nur jenem unglücklichen Hans von Stetten hat das Schicksal den Blutzoll abverlangt. Als in Ungnade gefallener Freund der Bürgermeistersfrau von Schwäbisch Hall ist er kurzerhand enthauptet worden, weil er, wie es das Gerücht wissen will, seiner ehemaligen Angebeteten ungebührlich auf die Schleppe ihrer Festrobe getreten hat.

Vom Westflügel des Schlosses reicht der Blick weit in das Kochertal und streift auch die Kette von Kasematten, die vom Berg her die Burg vor Angreifern zu schützen hat.

Die Kreisstadt *Künzelsau* bildet die natürliche Pforte zu dem Weingau des Kochertals. Das schmucke Rathaus mit seinem spitzen Giebeltürmchen ist ein rechtes Wahrzeichen des Ortes. Über Jahrhunderte hat es den verschiedenen Herren aus Neuenstein, Stetten, Hall und abwechselnd den Bischöfen von Mainz und Würzburg als Sitz ihrer Verwalter gedient, welche die Stadt ganz nach Gutdünken in ihre Gebietsabschnitte aufgeteilt haben. Selbst die Ritter von Berlichingen haben gelegentlich im Rathaus ein Wort mitzureden gehabt.

Ein Katzensprung ist es bis nach *Bad Ingelfingen,* das zu allen Jahreszeiten, dank seiner vorzüglichen Glaubersalzquellen, Magen- und Leberkranke beherbergt. In den Schenken wird seit eh und je der Ingelfinger »Hohe Berg« feilgeboten, der sich anscheinend recht gut mit dem Kochsalzsäuerling der Trinkhalle zu mischen versteht. Jenseits der Landstraße lädt *Niedernhall* zu einem Gang durch seine alten Straßen ein. Der Salzabbau ist seit langem zum Stillstand gekommen. In seiner Ritterschule hat einmal der wenig aufmerksame Schüler Götz von Berlichingen gesessen. Der Weinort ist in recht eigener und vergnügter Weise mit dem Reich der Singvögel in Korrespondenz getreten: Der in seinen Kellereien gewonnene »Distelfink« gehört zu den lieblichsten Kocherweinen. Weitab im Wald befindet sich das *Jagdschloß Hermersberg,* das, von den Streifzügen der Geschichte kaum berührt, noch den reinen, allerdings einfacheren Baugedanken der Renaissance zu vertreten versteht.

Weiter kocherabwärts liegt *Forchtenberg,* das, von der Hauptstraße nur gestreift, gar zu leicht übersehen wird. Es ist einer der malerischsten und schönsten Flecken des Kochertals, wie dies auch auf dem farbigen Umschlag des vorliegenden Bildbandes überzeugend zum Ausdruck kommt. Man muß das belebende Nebeneinander von Stiegen, Geländern und hoch an der Stadtmauer gelegenen Häuschen gesehen haben, um einen rechten Eindruck von der idyllischen Unordnung im warmen Pastellton des Altertümlichen empfangen zu haben. Neben dem Haus der berühmten Bildhauerfamilie Kern, deren bedeutendster Sohn Michael Kern, Schöntal und die Schlösser von Hohenlohe mit Alabasterfiguren ausschmückte, befindet sich der schönste Winkel der Stadt. Inmitten der eng zusammengeschachtelten Fachwerkhäuser streckt sich ein entzückendes altes Stadttürmchen. Steigt man schließlich nach einem ausreichenden Streifzug durch das Städtchen zur Burg hinauf, so tut man gut daran, sich zuvor den Schlüssel beim Wagnermeister des Ortes zu besorgen, der seit einiger Zeit der stolze Besitzer der Schloßruine ist.





Durch das Öhringer Land nach Heilbronn

Wir verlassen das Kochertal zu einem Abstecher nach den schönen Residenzen des Hauses Hohenlohe. Die Burgen und Schlösser sind ein getreues Spiegelbild der von Jahrhundert zu Jahrhundert zunehmenden Macht des fränkischen Adelsgeschlechtes. Als zuverlässiger Anhänger staufischer Reichsinteressen treten sie zunächst von Weikersheim her in die Geschichte des Landes ein. Der Raum von Öhringen ließ den geringsten Widerstand erwarten, da der ansässige Adel sich vorwiegend längs der Flüsse festgesetzt hatte. Sein Widerstand gegen die eindringenden Weikersheimer ist auch zumeist heftig gewesen. Die Herren von Stetten haben zu keiner Stunde die hohenloher Farbe getragen und in dem sich rasch ausdehnenden Geschlecht stets ihren natürlichen Gegner gesehen. Im Zeitalter der Renaissance sind die Grafen von Neuenstein bereits unbestrittene Herrscher im Öhringer Land. In der Epoche des Barocks tritt, wie in den anderen Ländern des Reiches, auch in Öhringen eine Wandlung zu dem mehr gemächlich hausväterlichen Regieren ein. In vielen kleinstädtischen Idyllen ist ihr Walten auch heute noch atmosphärisch spürbar geblieben. Man ist fast versucht zu glauben, der umsichtige Serenissimus habe sich nur in einen kurzen geschichtlichen Schlaf begeben.

Waldenburg soll das eigentliche Sprungbrett der Grafen von Weikersheim in das Öhringer Land gewesen sein. Die stets bedachtsam handelnden Hohenloher haben hier, wie es die Überlieferung wissen will, auf dem sicheren Sporn des Bergstädtchens ihre erste Burg gebaut. Diese außergewöhnlich günstige Ausgangsposition mag ihnen die Gewähr gegeben haben, den von den staufischen Kaisern zugewiesenen Raum fürs erste zu behaupten. Von der früheren Anlage steht heute nur noch der Turm und Burggraben, während der vorgelagerte Ort noch reizvolle mittelalterliche Ausblicke gewährt.

Als *Neuenstein* zur Residenz bestimmt wurde, ist die Herrschaft der Hohenloher über das Land bereits konsolidiert gewesen. Welch ein Schloß! Der See an seiner Westflanke zeigt unmißverständlich, daß es sich hier um eine rechte Wasserburg gehandelt hat. Kein Schloß weit und breit kann sich mit dieser baulichen Kühnheit und Höhe der Anlage messen. Acht Giebel schmücken, durch Erkertürmchen voneinander getrennt, den Bau von allen Seiten. Neben der Eingangsbrücke und dem schönen Portal steht als Eckpfeiler noch der romanische Burgfried. Vor der großen Südterrasse liegt der leider bös mitgenommene Barockgarten, dessen östliche Begrenzung das Hofgartenhaus mit dem hübschen Schnörkelgiebel bildet. Neben dem berühmten Rittersaal beherbergt das Schloß ein bedeutendes Familienmuseum, in dem die Geschichte des Hauses und Landes in vielen Pergamenten und Kunstgegenständen zusammengetragen worden ist.

Neuenstein ist ein richtiges Schloß unserer Vorstellungen: Wehrhaft in beherrschender Lage, voll von schönen Einblicken und von jener großen baulichen Bewegung getragen, die erst seinen Fronten den Reiz des Außergewöhnlichen verleiht. Wer dann noch im Frühjahr bei mattem Mondlicht seine Mauern und Türme in dem milchigen, von Blüten übersäten See sich spiegeln sieht, glaubt in versunkener Betrachtung einem jener Märchenschlösser seiner Kindheitsträume begegnet zu sein.

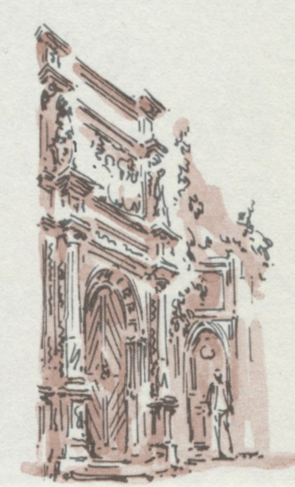
Seit etwa 1700 ist die Stadt *Öhringen* zum Hauptsitz des Hauses Hohenlohe geworden. In der Stadt liegt noch etwas von der atmosphärischen Behaglichkeit seiner barocken Glanzzeit. Das Schloß hat sich nur mühsam in die Südfront des Marktplatzes einschieben können. Erst vom Park her, mit dem Rücken zu dem abschließenden Residenztheater, kommt die bauliche Geschlossenheit der Anlage zum Vorschein, wobei die wellige Holztreppe ungewollt die Führung des Ausblicks übernimmt. In der hohen Stiftskirche befindet sich die romanische Grabtumba der Mutter Kaiser Konrads II. Wer vor dem spätgotischen Hochaltar steht, glaubt sich fast in die Frauenkirche von Krakau versetzt, so nahe reicht die Arbeit des Schülers an das Schaffen des großen Holzschnitzers Veit Stoß heran. Den Marktplatz schmückt neben dem ritterlichen Standbild Albrechts von Hohenlohe reichhaltiges Fachwerk, das sich auch in den einmündenden Gäßchen fortsetzt.

Wer neben dem »fürstlich« gekelterten weißen und roten Verrenberger noch eine andere Perle fränkischen Weines kosten will, fahre getrost nach dem nahen Pfedelbach, wo er im Herrenkeller auch noch eines der größten Fässer des Weingebietes zu sehen bekommt.

Mit *Neuenstadt* ist der Kocher nochmals erreicht. Gleich am Ortseingang stehen in einer Einfriedung die hundert Säulen, die über Jahrhunderte hinweg die im letzten Krieg vernichtete mächtige Gerichtslinde und ihre Nebentriebe zu stützen hatten. Der von mittelalterlichen Bauten umgebene hohe Stadtturm ist ein Wahrzeichen des ehemals wehrhaften Städtchens.

In *Neckarsulm* lädt das Deutschordensschloß zu einem Besuch ein. Wer mit offenen Augen durch die Stadt geht, kann zwischen den modernen Zweckbauten noch schöne Staffelgiebel und viel altes Fachwerk entdecken.

Je näher *Weinsberg* in das Blickfeld rückt, umsomehr entfaltet sich die abwechslungsreiche und eigenartige Keuperlandschaft der östlichen Neckarseite mit ihrem Reichtum an Weinbergen. Hoch über den letzten Rebenhängen liegt die Weibertreu, die ihren Namen Justinus Kerner verdankt. Aus ihren Toren haben die Frauen, wie es die Überlieferung wissen will, während der Belagerung durch Kaiser Konrad III. als wertvollstes Gut ihre Männer hinausgetragen. Während des Bauernkrieges hat in Weinsberg ein wilder Aufruhr geherrscht. Über ein Dutzend Adelige und ihre Knechte wurden niedergemacht, darunter der unglückliche Graf von Helfenstein, der sich in der Gasse der Bauern an deren Spießen zu Tode lief. Seine Rüstung ist noch in dem Museum in Neuenstein zu sehen. Der Besucher hat nach den Schauern der Stadtgeschichte das berechtigte Bedürfnis, sich in einer Straußwirtschaft bei einem weißen oder roten Weinsberger zu erholen. Während des ersten bedächtigen Kostens mag er freilich auch seine Neugierde über die Güte des neuen Jahrgangs stillen.



Nach einem langen Blick zu dem hochgelegenen Weinort Löwenstein führt unser Weg nun in die freie Reichsstadt *Heilbronn*. Sie ist wie kein anderer Ort am Neckar von den vernichtenden Schlägen des letzten Krieges getroffen worden. Am 4. Dezember 1944 versank die Altstadt in Schutt und Asche, mit ihr ein Wahrzeichen

mittelalterlich-städtischer Baukultur. Die beherrschende St. Kilianskirche, glücklicherweise nur zum Teil beschädigt, schmückt den Marktplatz der Stadt wieder in ihrer ursprünglichen Schönheit. Der Turm beherbergt einfallsreiche und originelle Plastiken des genialen Steinmetzen Hans Schweiner, die so recht unbekümmert um die strengen Vorschriften dem freiheitlichen und lebendigen Geist der Stadt Ausdruck verleihen. Ganz oben grüßt als steinernes Symbol Heilbronns das »Männle« herunter. Der unvergeßliche mittelalterliche Marktplatz und das schöne Rathaus sind an jenem Schreckenstag des vergangenen Krieges zerstört worden. Die Stadt hat aber nicht geruht, bis ihr berühmtes Rathaus wieder in seiner früheren Gestalt neu erstanden ist. Auch die formvollendete astronomische Uhr, einst große Kostbarkeit und erstaunliche Leistung gleich der Straßburger Uhr von Isaak Habrecht gefertigt, tickt im neuen Gewand wie in früheren Zeiten an ihrem farbenfrohen Platz des Rathausgiebels. Im Süden der Stadt steht noch der Götzenturm, in dessen Mauern der Ritter mit der eisernen Hand, wenn auch wahrscheinlich nur für kurze Zeit, als Gefangener des Schwäbischen Bundes gesessen hat.

Der emsige Fleiß seiner Bürger und jene Energie, die gerade die alten Reichsstädte auszeichnet, haben in wenigen Jahren eine neue Stadt erstehen lassen. Der Neckarhafen gehört zu den größten Umschlagplätzen des Flusses. Großzügige, moderne Industrie- und Verwaltungsbauten dehnen sich von hier bis an den Rand des inneren Stadtkerns aus. Auch die neuen Häuserfronten im Weichbild lassen Geschmack und überlegten Baustil erkennen. Und dennoch ist etwas von dem behaglich Freundlichen der früheren Reichsstadt erhalten geblieben: Gepflegte Gärten und Weinberge strecken ihre Fühler wie seit alters her in das Stadtbild hinein und führen zu einer innigen Berührung der Landschaft mit der städtischen Siedlung. Heilbronn ist somit seines Charakters als Garten- und Weinbergstadt nicht ganz verlustig gegangen.

Die Reise in das Land zwischen Jagst und Kocher hat mit Heilbronn ihren Abschluß gefunden. Es war ein Streifzug durch schöne und unberührte Tallandschaften, die an ihren Ufern und Hängen einen seltenen Reichtum baulicher Schönheiten geboten haben. Kleine und große Namen des Landes und das Geraune der zu Stein gewordenen Geschichte sind unsere ständigen und stillen Begleiter gewesen. Dies alles zusammen mag den Leser vielleicht dazu bewegen, sich zu einer Wanderung durch dieses gesegnete Land zu entschließen. Steht doch auf chinesischen Pergamenten geschrieben:

»Wenn sich ein Blatt bewegt, kann auch der Ast erzittern«.







Malerischer Ausblick in Wimpfen am Berg
Im Hintergrund der blaue Turm

Picturesque vista in Wimpfen am Berg,
in the background the Blue Tower

Vue pittoresque de Wimpfen am Berg;
au fond la tour bleue



Die Götzenburg Hornberg über Neckarzimmern

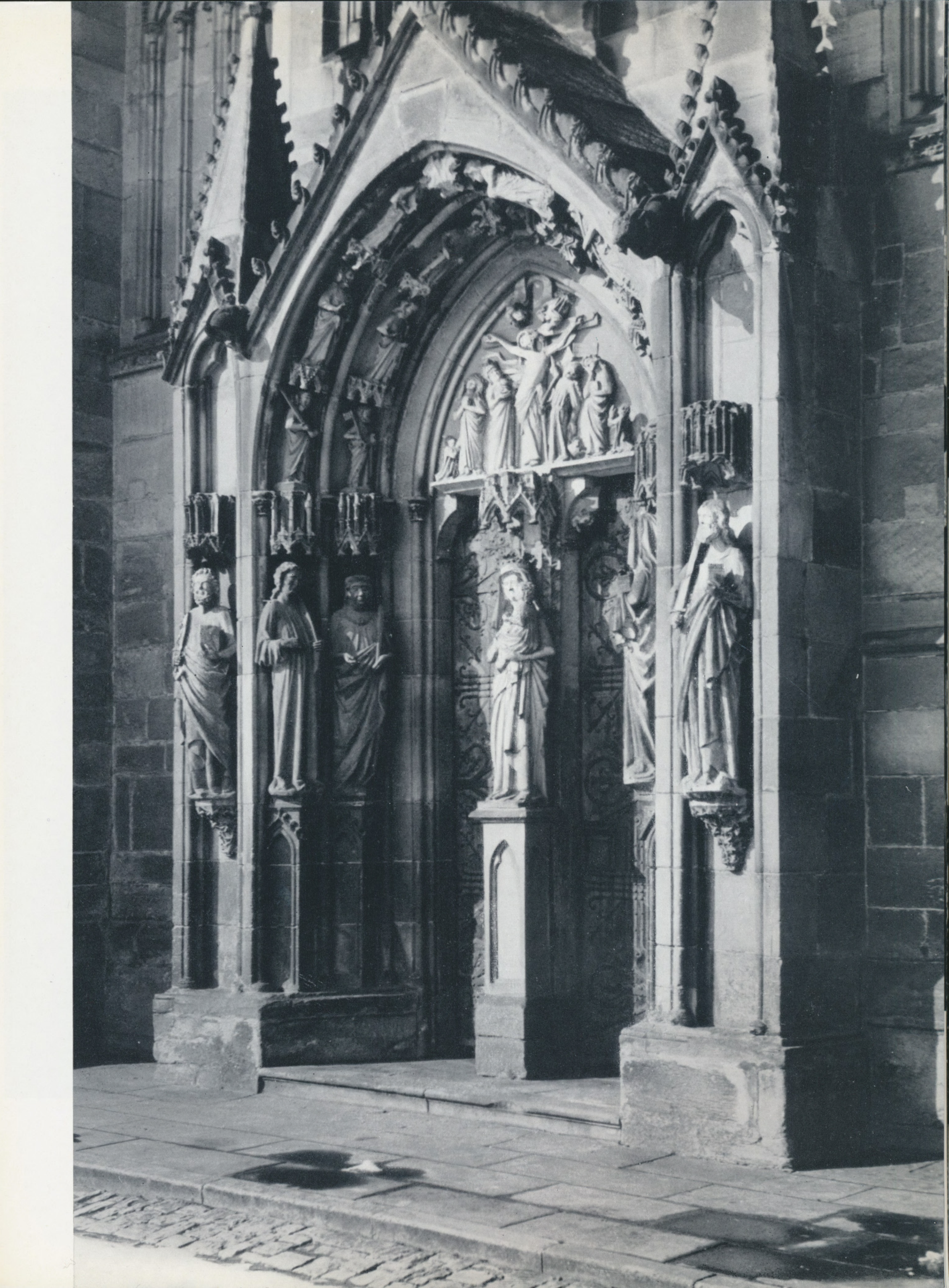
Götz's castle Hornberg above Neckarzimmern

Hornberg: château de Götz, au dessus de Neckarzimmern



Die spätromanischen Doppelarkaden der Kaiserpfalz zu Wimpfen
Late Romanesque double arcades of the imperial palace at Wimpfen
Arcades doubles, style roman tardif, du palais impérial de Wimpfen

Das Südportal mit Tympanon von St. Peter in Wimpfen im Tal
The south portal and tympanum of St. Peter's in Wimpfen im Tal
Wimpfen im Tal: St. Pierre, portail méridional et tympan





Das alte Rathaus von Bad Friedrichshall (erbaut 1597)

The old town hall in Bad Friedrichshall (built in 1597)

Bad Friedrichshall: vieille mairie (bâtie en 1597)



Das Schloß Lehen vom Park aus gesehen (ehemaliges Wasserschloß, erbaut 1533)

Lehen Castle seen from the park (former moated castle, built in 1533)

Château de Lehen, vu du parc (anciennement entouré d'eau, construit en 1533)



Der Markt von Neudenau mit Stadtbrunnen und altem Fachwerk

The market-place in Neudenau with the city fountain and old half-timbered houses

Neudenau: marché, fontaine de ville et vieilles maisons cloisonnées

Verträumter Ausblick zu den Wehrtürmen des Deutschordensschlosses Heuchlingen

Romantic glimpse of the towers of Heuchlingen, a castle of the Teutonic Order

Vue pittoresque sur les bastions du château de l'ordre teutonique de Heuchlingen





Blick in das schöne Jagsttal. Am Ende des Weinbergs die Götzenburg von Möckmühl

A view of the beautiful valley of the Jagst. At the end of the vineyard Götz's castle at Möckmühl

La belle vallée de la Jagst; à gauche de la vigne le château de Götz de Möckmühl



Flußlandschaft mit Jagsthausen *Riverside scene at Jagsthausen* *Paysage fluvial; Jagsthausen*



Kloster Schöntal *The Monastery of Schöntal* *Couvent de Schöntal*





Kloster Schöntal von der Jagst gesehen *The Monastery of Schöntal seen from the Jagst* *Couvent de Schöntal, vu de la Jagst*

SEITE 37: »Klein-Venedig« in Möckmühl mit dem Hexenturm
PAGE 37: *"Little Venice" in Möckmühl with the Witches Tower*
PAGE 37 *Möckmühl: «Petite Venise» et tour des sorcières*



Das berühmte Treppenhaus von Balthasar Neumann in der neuen Abtei
Balthasar Neumann's famous staircase in the new abbey
Nouvelle abbaye: la fameuse cage d'escalier de Balthasar Neumann



Ausblick vom Kreuzberg ins Jagsttal. Im Vordergrund das Kloster mit seinen ausgedehnten Anlagen
View of the Jagst valley from the Kreuzberg. In the foreground the monastery with its extensive buildings
Vallée de la Jagst, vue du Kreuzberg; au premier plan les grands bâtiments du couvent

Gotische Fensterbögen im Inneren der Burg Krautheim
Gothic arched window in the interior of Krautheim Castle
Fenêtres gothiques à l'intérieur du château de Krautheim





St. Nepomuk auf der Tauberbrücke bei Igersheim

St. Nepomuk on the bridge over the Tauber at Igersheim

St. Népomucène sur le pont de la Tauber près d'Igersheim

Spätgotische Wallfahrtskapelle St. Wendel am Stein

The late Gothic pilgrimage chapel St. Wendel am Stein

St. Wendel am Stein: chapelle de pèlerinage, style gothique tardif




APOTHEKE



Der Markt von Bad Mergentheim mit dem »Milchlingsbrunnen«
Zurückliegend der Staffelgiebel des Rathauses

The market-place in Bad Mergentheim with the "Milchling Fountain". In the background the crowstep gable of the town hall

Bad Mergentheim: marché et fontaine du «Milchling»; plus en arrière le pignon à marches de la mairie

Klassizistische Bürgerhäuser am Markt mit der Johanneskirche

Classicist houses on the market-place with St. John's Church

Marché: maisons bourgeoises, style néoclassique, et église St. Jean



Die Orangerie im Park des Schlosses Weikersheim mit reichem Figurenschmuck in den Nischen und Brüstungen (erbaut von Johann Christian Lüttich 1719)

The Orangery in the park of Weikersheim Castle with niches and parapet richly decorated with figures

Orangerie dans le parc du château de Weikersheim, les niches et parapets richement sculptés (construite en 1719 par Johann Christian Lüttich)

Ein Garten, hier und dort umhergepflanzt,
In schönerm Glanze hier, dort neuverjüngt
Aufblühend; aber seine Wurzel ist unsterblich . . .

Der Menschheit Schwingen sind Verstand und Herz
Und ihre Schwungkraft Reiz und Grazie.

J. G. v. HERDER

Die Schönheit ist die vollkommene Übereinstimmung des Sinnlichen mit dem Geistigen.

FRANZ GRILLPARZER

Schloß Weikersheim. Die Südfassade, der sogenannte Saalbau, vom Park aus gesehen

Weikersheim Castle. The south façade, the so-called "Hall Building", seen from the park

Château de Weikersheim: façade méridionale, dite Saalbau, vue du parc





Die überdachte Holzbrücke von Unterregenbach an der Jagst

The covered wooden bridge over the Jagst at Unterregenbach

Unterregenbach sur la Jagst: pont couvert en bois

Du murmelst so, mein Fluß, warum?
Du trägst seit alten Tagen
Ein seltsam Märchen mit Dir um.

EDUARD MÖRIKE





Der Turnierhof des Schlosses Langenburg

The jousting courtyard of Langenburg Castle

Cour des tournois du château de Langenburg



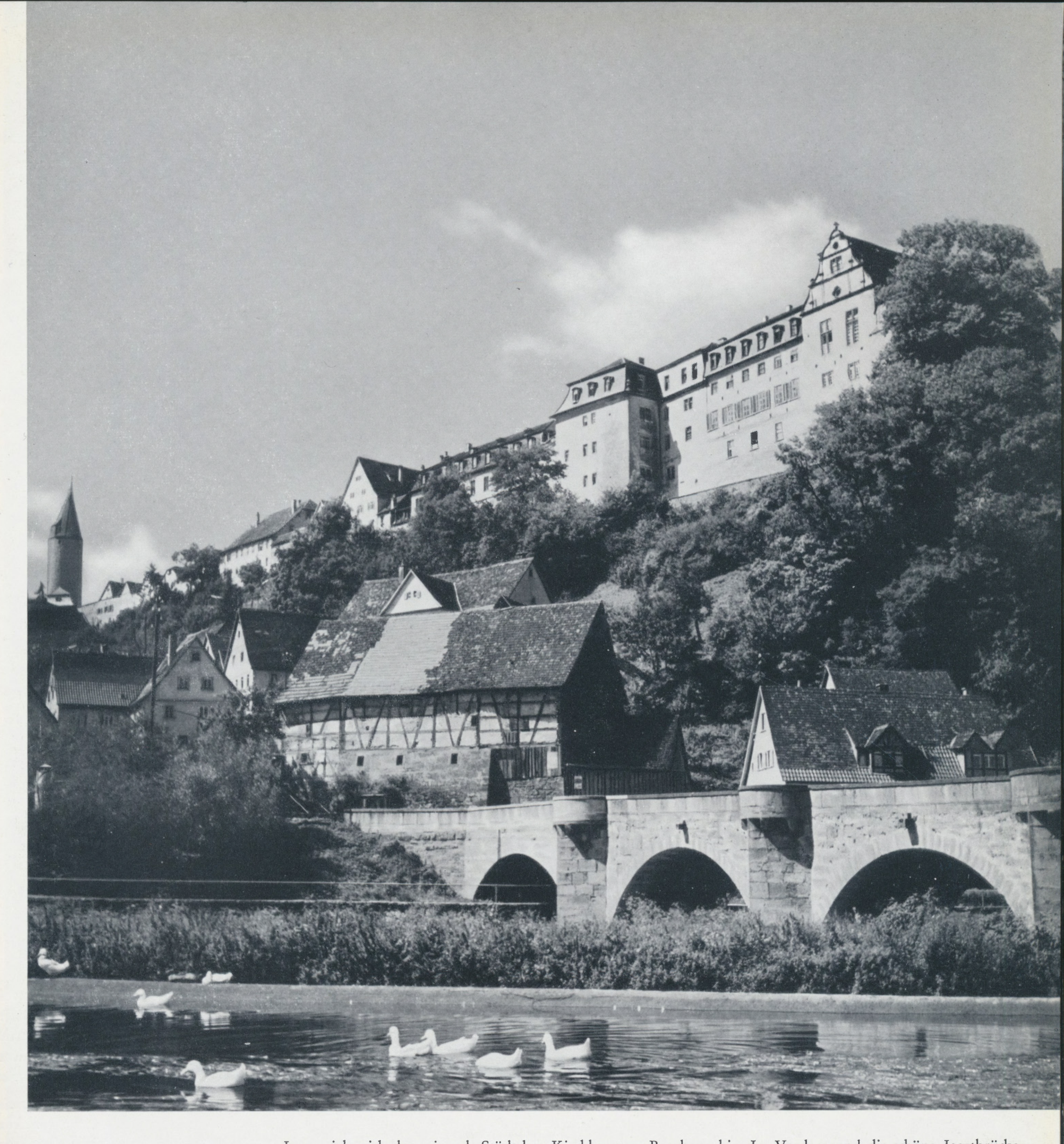


Die malerische Hauptstraße von Langenburg mit dem alten Stadttor
Langenburg's picturesque main street with the old city gate
Grand-rue pittoresque de Langenburg, vieille porte de la ville

In Braunsbach *In Braunsbach* *A Braunsbach*







Lang zieht sich das reizende Städtchen Kirchberg am Berghang hin. Im Vordergrund die schöne Jagstbrücke

The delightful little town of Kirchberg stretches out along the slope of the hill. In the foreground the lovely Jagst bridge

La petite ville charmante de Kirchberg longe le versant; au premier plan le beau pont de la Jagst

Im Inneren der Burgruine Leofels *Among the ruins of Leofels Castle* *Intérieur du château de Leofels en ruines*



Schloß Morstein mit dem hübschen Torwartturm

Morstein Castle with its attractive gate tower

Château de Morstein, tour de concierge pittoresque

Reizvolle Galerie am Westerker des Schlosses Morstein

Charming balcony on the western turret of Morstein Castle

La galerie ravissante de la saillie ouest du château de Morstein





Das Schlößchen der Herrn von Vellberg mit altem Stadtbrunnen
The castle of the Knights of Vellberg with the old town fountain
Le petit château des seigneurs de Vellberg, vieille fontaine de ville

Vellberg mit der großen Bastion vom Bühlertal aus gesehen
Vellberg on its high bastion as seen from the Bühler valley
Vellberg et sa grande bastion, vus de la vallée de la Bühler







Schwäbisch Hall. Im Hintergrund das Büchsenhaus

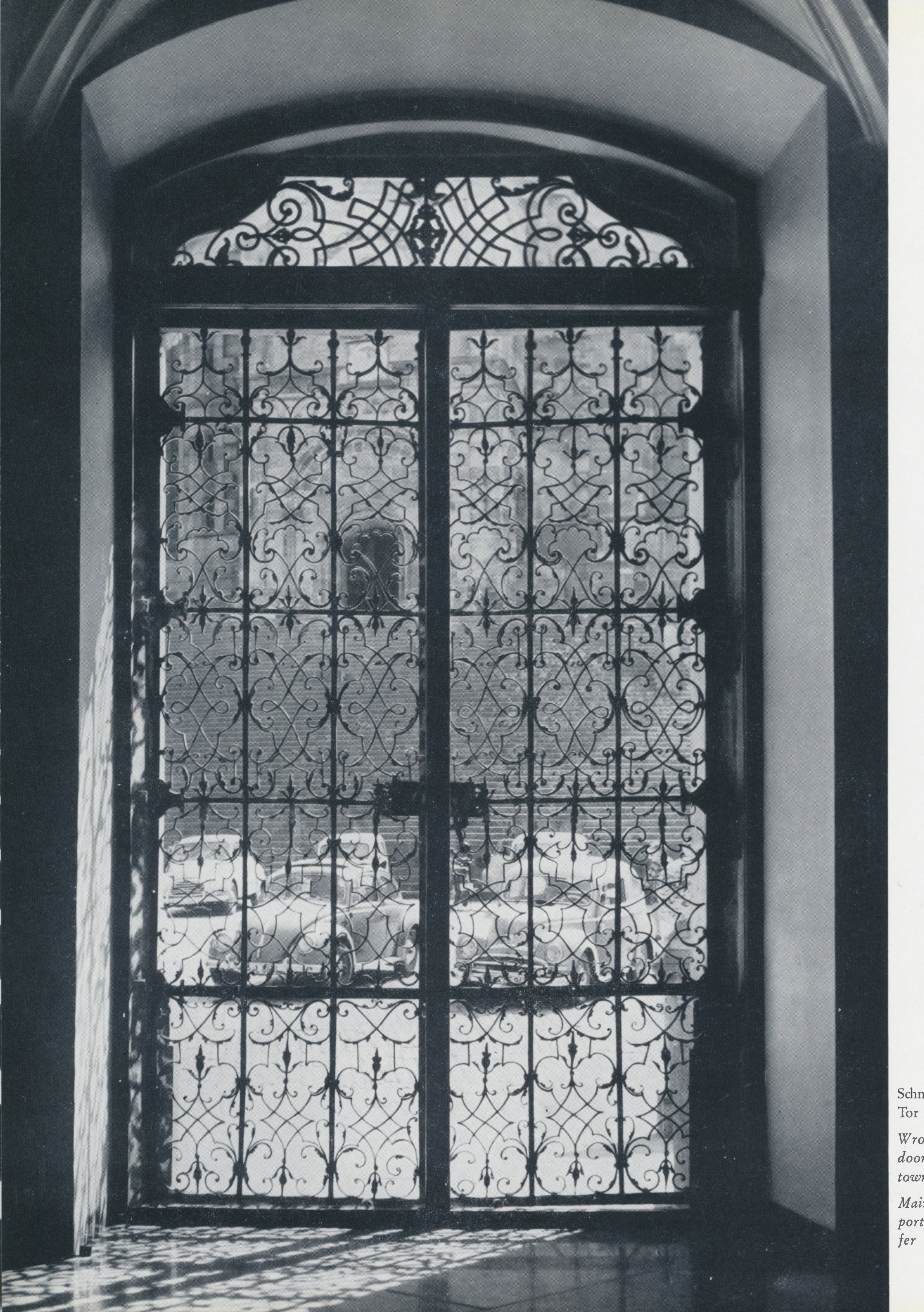
Schwäbisch Hall. In the background the armory

Schwäbisch Hall; au fond la maison aux arquebuses

Das schöne Fachwerkhaus der Renaissance mit der großen Treppe von St. Michael

A handsome half-timbered house of the Renaissance period and the stairs to St. Michael's Church

Belle maison cloisonnée, style renaissance, et grand escalier de St. Michel



Schmiedeeisernes
Tor im Rathaus

Wrought iron door in the town hall

Mairie: porte en fer forgé

St. Michael
am Mittelpfeiler
der Vorhalle

*Statue of
St. Michael
on the central
column of the
vestibule*

*Porche:
St. Michel
au pilier
du milieu*

Die Comburg vom Süden her gesehen
The Comburg seen from the south
Comburg, vu du sud

Markt in Schwäbisch Hall im Angesicht der schönen alten Giebel der Westseite
The market in Schwäbisch Hall beneath the fine old gables along the west side
Marché de Schwäbisch Hall, côté ouest: beaux vieux pignons









In der Basilika der Klein-Comburg
In the basilica of Klein-Comburg
Intérieur de la basilique de Klein-Comburg

Die romanische Ehrhardskapelle
Ehrhard's Chapel dating from the Romanesque period
Chapelle d'Ehrhard, style roman



Schloß Stetten
mit dem malerischen Torwartturm

Stetten Castle
with its picturesque gate tower

Château de Stetten,
tour de concierge pittoresque

Der reizvolle Innenhof des Schlosses Stetten

The charming inner courtyard of Stetten Castle

La cour intérieure ravissante du château de Stetten



Barocktreppe im Seitenbau

Baroque staircase in a wing of the castle

Escalier, style baroque, du bâtiment latéral



Das schmucke Rathaus von Künzelsau

The attractive town hall in Künzelsau

Mairie coquette de Künzelsau

Im Weinort Ingelfingen

In the wine-growing town of Ingelfingen

Ingelfingen, petite ville des vignerons





Das abgelegene Jagdschloß Hermersberg

The secluded hunting castle of Hermersberg

Hermersberg, château de chasse, quelque peu à l'écart



Niedernhall



Pflügender Bauer an den Hängen des Kochers
Farmer plowing on the slope above the Kocher
Paysan, labourant aux versants du Kocher

Bemeßt den Schritt! Bemeßt den Schwung!
Die Erde bleibt noch lange jung!
Dort fällt ein Korn, das stirbt und ruht.
Die Ruh ist süß. Es hat es gut.
Hier eins, das durch die Scholle bricht.
Es hat es gut. Süß ist das Licht.
Und keines fällt aus dieser Welt
Und jedes fällt, wie's Gott gefällt.

CONRAD FERDINAND MEYER

Idyllische Flußlandschaft bei Geislingen
Idyllic river scene near Geislingen
Paysage fluvial idyllique près de Geislingen





Das malerische Städtchen Forchtenberg

The picturesque little town of Forchtenberg

Forchtenberg, petite ville pittoresque



Das Bergstädtchen Waldenburg mit dem Turm aus der staufischen Gründerzeit

The little hilltop town of Waldenburg with a tower dating from its foundation in the Hohenstaufen period

Waldenburg, petite ville, située sur une montagne; la tour date du temps des Hohenstaufen







Ein Juwel aller Wasserburgen: Schloß Neuenstein. Rechts das Hofgartenhaus

One of the finest of all moated castles: Neuenstein Castle. On the right the court garden house

Château de Neuenstein, bijou des châteaux au milieu de l'eau; à droite le pavillon de la résidence



Reichhaltiges Fachwerk in Öhringen

Richly ornamented half-timbered houses in Öhringen

Öhringen: maisons richement cloisonnées



Hochaltar der Stiftskirche von Öhringen (um 1500 von einem Schüler des Veit Stoß gefertigt)

High altar of the collegiate church in Öhringen (carved by a pupil of Veit Stoss around 1500)

Öhringen: maître autel de l'église collégiale (créé vers 1500 par un disciple de Veit Stoss)

Am Markt von Öhringen mit dem Standbild Albrechts von Hohenlohe

The market-place in Öhringen with a statue of Albrecht von Hohenlohe

Marché d'Öhringen: statue d'Albrecht de Hohenlohe





Der alte Stadtturm von Neuenstadt

The old gate tower in Neuenstadt

Vieille tour de la ville de Neuenstadt

Die Weibertreu
über Weinsberg

The castle ruin "Weibertreu" (women's faithfulness) above Weinsberg

Weibertreu (fidélité des femmes), au dessus de Weinsberg



Das Deutschordensschloß von Neckarsulm
The castle of the Teutonic Order in Neckarsulm
Neckarsulm: château de l'ordre teutonique

Markt in Heilbronn. Das alte Rathaus mit der großen astronomischen Uhr
The market in Heilbronn. The old town hall with its great astronomical clock
Marché de Heilbronn: vieille mairie avec sa grande horloge astronomique





SONTAG
MONTAG
DINSTAG
MITTWOCH
DONNERSTAG

